

DEUTSCH	5, 9, 27, 75, 119, 128
ENGLISH	53, 82, 128
ESPAÑOL	89, 128
FRANÇAIS	96, 128
ITALIANO	104, 128
POLSKI	111, 128

D

GB

E

F

I

PL

clv

Roadmap To Heaven

clv

Christliche

Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 2005

© 2005 by CLV • Christliche Literatur-Verbreitung

© des Kapitels »What Every Catholic Should Ask« (Seiten 53ff)

1999 by James G. McCarthy (Verlag: Harvest House Publishers)

Abdruck mit freundlicher Genehmigung

Postfach 11 01 35 • 33661 Bielefeld

Satz: CLV

Umschlag: CLV

Druck und Bindung: GGP Media, Pöbneck

Bestellnummer: 550

Vorwort

Frühjahr 2005: Ereignisreiche Tage für die mehr als eine Milliarde Mitglieder umfassende Katholische Kirche. Am 2. April stirbt Papst Johannes Paul II. nach langer Krankheit. Der gebürtige Pole war mit über 100 Auslandsreisen der »Reisepapst« – aber er galt auch als der »Medienpapst«. Durch sein aufgeschlossenes Auftreten gewann er die Herzen vieler Menschen, auch über den Bereich der Katholischen Kirche hinaus. Mit großer Vorfreude erwarteten die Veranstalter des Weltjugendtages im August den Besuch »ihres« Pontifex maximus, denn vor allem auch unter den katholischen Jugendlichen hatte er eine große »Fan-Gemeinde«. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen: Sein Tod setzte alle diesbezüglichen Pläne außer Kraft.

Nach wochenlangen Trauerfeierlichkeiten trat am 18. April das »Konklave« zusammen, um einen neuen Papst zu wählen. Das erwies sich als herausfordernde Aufgabe, denn wer sollte in die Fußstapfen des berühmten und beliebten Johannes Paul II. treten, der mehr als 26 Jahre lang das leitende Amt der Katholischen Kirche innehatte. Doch schon einen Tag später war die Wahl getroffen, die entscheidenden Worte »Habemus papam« – »Wir haben einen Papst« beendeten das angespannte Warten.

Der »Neue«, Papst Benedikt XVI., mit bürgerlichem Namen Joseph Ratzinger, ist der erste deutsche Pontifex seit über 480 Jahren. Hunderttausende besuchen am darauf folgenden Sonntag die offiziellen Feierlichkeiten anlässlich seines Amtsantritts. Schon wenige Tage nach seiner Wahl sagt er auch seine Teilnahme am Kölner Weltjugendtag zu. Ein deutscher Papst auf dem deutschen Weltjugendtag – ein herausragendes Ereignis für die Katholiken in Deutschland!

D Auch dieser Papst hält – wie sein Vorgänger – an den traditionellen Lehren der Katholischen Kirche fest. Am Tag vor seiner Wahl zum Papst, in seiner Eröffnungspredigt zum Konklave, sagte er dazu unter anderem: »Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgetan.« Dass er diesen »klaren Glauben nach dem Credo der Kirche« hat, bewies er auch in seiner Zeit als Kurienkardinal. Das gefiel vielen liberalen Katholiken und auch vielen Nichtkatholiken überhaupt nicht. Ihrer Meinung nach sind seine Ansichten zum Beispiel zu solchen Themen wie Abtreibung und Homosexualität antiquiert und überholt. Doch Kardinal Ratzinger nahm kein Blatt vor den Mund, wenn es galt, die Lehren der Römisch-Katholischen Kirche zu verteidigen.

Wer sich nach der Bibel richtet und zu ihren Aussagen steht, wird tatsächlich immer häufiger als Fundamentalist gebrandmarkt – und das gar nicht mal zu Unrecht, ist doch die Bibel für Christen das feste Fundament, das ewig feststehende Wort Gottes, die maßgebliche Richtschnur in allen Lebens- und Glaubensfragen.

Doch sind diese beiden Dinge – das Credo der Kirche und das in der Bibel geoffenbarte Wort Gottes – wirklich identisch? Es klingt schon beunruhigend, wenn es vom verstorbenen Papst Johannes Paul II. heißt, dass er selbst nicht wisse, ob er in den Himmel komme.

Kardinal John O'Connor aus New York sagte einmal: »Die Lehre der Kirche besagt, dass ich in keinem Augenblick weiß, wie meine Zukunft in der Ewigkeit aussehen wird. Ich kann hoffen, beten, mein Bestes geben – aber ich weiß es immer noch nicht. Papst Johannes Paul II. weiß nicht mit Sicherheit, ob er in den Himmel kommt, und Mutter Teresa aus Kalkutta weiß es auch nicht.«

Diese Aussage steht allerdings im direkten Widerspruch zu den Aussagen der Bibel, wo klar und unmissverständlich

darauf hingewiesen wird, dass es Gewissheit über die ewige Rettung gibt – darüber, ob man in den Himmel kommt.

Der Apostel Johannes schreibt in seinem 1. Brief, Kapitel 5, Vers 13: »Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.«

In diesem Büchlein geht es um wichtige Fragen und Antworten in Bezug auf die zentrale Botschaft der Bibel, um die Gewissheit des ewigen Lebens und um die Auswirkungen, die sich daraus für unser persönliches Leben ergeben.

Mädchen, Mystik, Muskeln und Moneten

Es war im sonntäglichen »Hochamt« (dem Hauptgottesdienst) der katholischen Liebfraugemeinde in Gütersloh, als ich zum ersten Mal bewusst registrierte, dass ich an körperlicher Länge zunahm. Die Bänke der Kirche waren gerade so hoch, dass ich Knirps just über den Rand in den Altarraum lugen konnte, was mir einige Wochen zuvor noch versagt gewesen war.

Interessiert beobachtete ich die wundersame Zeremonie, die dort vorn abgehalten wurde. Ein Respekt einflößend und zugleich liebevoll aussehender grauhaariger Mann, der mit einem wallenden weißen Gewand bekleidet war, sprach umgeben von ebenso festlich gekleideten, »großen« Kindern geheimnisvolle Worte, die ich noch nicht einordnen konnte. Aber ihrem Klang nach zu urteilen, waren sie wohl sehr wichtig.

»Ist das Gott?«, fragte ich erstaunt meine Eltern. Welche Antwort ich erhielt, weiß ich heute nicht mehr, eines war mir jedoch klar geworden: Wenn der dort vorn nicht einmal Gott ist, dann muss der »liebe Gott« wirklich atemberaubend erhaben sein.

Ein paar Jahre später belehrte mich derselbe grauhaarige Mann – der Pfarrer der Liebfraugemeinde – im Kommunionunterricht ausführlich über einen Menschen, der nach außen weniger erhaben und würdevoll ausgesehen haben mag als er, der mich aber, so wie er mir dargestellt wurde, mit seiner Fehlerlosigkeit und seiner tiefen Menschenliebe,

mit seiner Wunder wirkenden, souveränen Macht und seiner gleichzeitigen Demut ergriff und begeisterte, so dass ich glaubte, was man mir über ihn sagte: Dieser ist Gottes Sohn – Jesus Christus. Wie gerne hätte ich ihn persönlich kennen gelernt, wäre ihm begegnet, hätte ihn alles fragen und ihm folgen können. Unser Pfarrer verstand es wirklich gut, uns diesen Jesus lieben zu lehren.

D Der Kommuniionsunterricht sollte uns Kinder ja gerade auf die Gemeinschaft mit Jesus Christus vorbereiten. Zur Herstellung dieser Gemeinschaft stellt die Kirche besondere Mittel bereit: die Sakramente. Eines davon hatte ich ja bereits als Baby empfangen: Ich war mit Weihwasser ordnungsgemäß katholisch getauft worden.

»Wo würde ich wohl hinkommen, wenn ich jetzt sterbe?«, fragte ich mich. »Aller Wahrscheinlichkeit nach ins Fegefeuer«, lautete die Antwort des Kommuniionsunterrichts, »direkt in den Himmel kommen nur die Heiligen.« Schließlich hatte ich ja hin und wieder eine Sünde begangen, z.B. meine Eltern belogen, und so müsste ich erst einmal in einem höllennähnlichen, qualvollen Feuer von diesen Sünden gereinigt werden.

»Wie lange muss man wohl im Fegefeuer bleiben?«, fragte ich einmal meine älteren Brüder. »Länger, als es dauert, bis man erwachsen ist«, war die wenig trostreiche Antwort.

Jetzt stand ich kurz vor dem Empfang der zwei nächsten Sakramente: Beichte und Kommunion. Bevor ich der besonderen Gemeinschaft mit Jesus in der heiligen Kommunion würdig werden sollte, musste ich noch von meinen Sünden befreit werden. Dazu musste ich nicht ins Fegefeuer, sondern nur in den Beichtstuhl. Dem Pfarrer dort in diesem dunklen, geheimnisvollen Kämmerlein all die verbotenen Dinge ins Ohr zu flüstern, die ich begangen hatte, war gar nicht so schlimm, hatte sogar etwas Aufregendes an sich. Beim Zahnarzt war es jedenfalls viel unangenehmer. Als

ich alle Sünden, an die ich mich erinnern konnte, aufgesagt hatte, sprach mich der Pfarrer davon los – unter der Auflage, dass ich zur Strafe ein »Vaterunser« und ein »Gegrüßet-seist-du-Maria« aufsage.

»So einfach wird man also seine Sünden los«, dachte ich, »und damit ich im nächsten Monat, wenn wieder Beichte ist, dem Pfarrer etwas ins Ohr zu flüstern habe, kann ich ruhig wieder etwas anstellen.« Die zwei Gebete waren schnell aufgesagt, und erleichtert ging ich nach Hause.

Dann der Tag der Erstkommunion. Zum ersten Mal durfte ich die Hostie essen, die doch der leibhaftige Jesus sein soll, dieser Jesus, von dem ich so wunderbare Geschichten gehört hatte wie die von der Brotvermehrung, von der Stillung des Sturms, von Krankenheilungen und Totenaufweckungen, von seiner Hinrichtung am Kreuz und seiner Auferstehung und Himmelfahrt. »Ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Zeit«, hatte er zum Abschied gesagt, also musste er wohl irgendwie und irgendwo da sein. Dieses »irgendwie« und »irgendwo« sollte ich nun erfahren. Und auf welcher erstaunlichen Weise! In Form einer kleinen Brot-Oblate durfte ich ihn in meinen Magen aufnehmen – was für eine Vorstellung! Unser Pfarrer unterwies uns, dass die Hostie etwa zehn Minuten im Bauch bliebe und sich dann auflöse, demzufolge müssten wir nach dem Verzehr etwa zehn Minuten lang beten.

Mir war es zwar ein Rätsel, wohin Jesus dann verschwindet, wenn die zehn Minuten vorbei sind, aber wenn der Herr Pfarrer das so ausdrücklich sagt, wird es schon richtig sein. Das ist also »Kommunion«, oder auf Deutsch »Gemeinschaft«. Die ersehnte Gemeinschaft mit Jesus nämlich, und das jedes Mal nur für kurze Zeit. Deshalb, so lernte ich, ist es auch so wichtig, immer wieder und möglichst oft die Kommunion zu empfangen. Das tat ich dann auch Jahre hindurch mit großem Eifer.

So richtig in Schwung kam meine religiöse Karriere, als ich Messdiener wurde. Von allen Leuten gesehen oben am Altar im Geschehen mitzuwirken, fand ich viel interessanter, als unbeteiligt in der Menge unterzugehen. Ich war stolz, beim Pfarrer und den anderen Priestern persönlich bekannt zu sein und das Vorrecht zu haben, all diese goldenen Gefäße und klingenden Glocken zu bedienen. Die heilige Atmosphäre von Sakristei und Altar begeisterte mich auf eine Weise, und besonders der benebelnde Duft des Weihrauchs erzeugte eine fast trancehafte Stimmung. Außerdem musste man dort vorn ja irgendwie näher bei Gott sein.

In der Schule war ich – im Gegensatz zur Kirche – etwas der Außenseiter und fand nicht die Anerkennung, die ich gerne gehabt hätte. Wie gut, dass ich wenigstens wusste, bei Gott gut anzukommen, weil ich ja so viel für ihn tat. Das war einerseits beruhigend, andererseits wurde ich auf dem Elite-Gymnasium doch nicht so recht mit dem Druck in Form von Lateinarbeiten und Klassenkameraden, die alle viel cooler waren als ich, fertig und bekam zunehmend seelische Probleme.

Nachdem ich etwas viel Grusellektüre gelesen hatte und zudem noch Augenzeuge eines grausigen Verkehrsunfalls geworden war, wurde ich von regelrecht wahnhaften Verfolgungsängsten geplagt. Wie konnte ich Gott nur darauf aufmerksam machen, dass er mir in meinen Problemen half?

Mein Vater kannte ein Mittel: Er lehrte mich den Rosenkranz beten. 53 Ave Maria, gespickt mit verschiedenen »Gesetzen«, fünf Vaterunsern und einem Glaubensbekenntnis. Wer das in 15 Minuten aufzusagen schafft, kann schnell sprechen. Ich konnte es bald. Und es half sogar, die Ängste ließen allmählich nach. »Wie gut, dass es Maria gibt«, dachte ich. »Gott Vater und Jesus, die sind zwar mächtig und erhaben und auch wohl ›lieb‹, aber so richtig warmherzig sind sie wohl nicht; dafür aber Maria, die gute, fürsorgliche Mutter.«

»Ein Kind Mariens geht niemals zugrunde«, lehrt die katholische Kirche, und auch ich wollte ein Kind Mariens sein. Wie bedauerte ich doch »die Evangelischen«. So wie die Juden nicht an Jesus glauben, so glauben die Evangelischen nicht an Maria. Wie dumm, sich das Beste entgehen zu lassen. Über dem Marienbild, das ich mir in meinem »Hausheiligtum« aufgestellt hatte, befestigte ich eine kleine goldene Krone. Maria, die Himmelskönigin, sollte auch meine Königin sein.

Unter den Messdienern gewann ich einen sehr guten Freund, Klemens, der die gleiche religiöse Begeisterung an den Tag legte und mit dem ich fortan um gute Werke wetteiferte.

Irgendwann hatte er es geschafft, an einem Tag bei fünf Messen zu »dienen«: zwei Frühmessen, einer Beerdigung und zwei Trauungen. Dieser Rekord musste doch zu schlagen sein! Allein sonntags gab es drei Messen, 7.00 Uhr, 8.30 Uhr und 10.15 Uhr; oft war ich bei allen dreien dabei. Ich hatte den großen Vorteil, dass mein Großonkel in unserer Pfarrei Priester im Ruhestand war, und so konnte ich mit Klemens bei ihm frühstücken, nachdem wir den leicht gehbehinderten Greis beim Lesen der sonntäglichen Frühmesse behilflich gewesen waren. Er war uns ausgesprochen dankbar, dass wir uns als Teenager um seinetwillen sonntags so früh aus dem Bett quälten. Was ich dachte, bestätigte auch mein Vater anerkennend: »Gott muss wirklich große Stücke auf mich halten, weil ich so viel für die Kirche tue, und wird mich auch bestimmt entsprechend belohnen.«

Klemens zeigte mehr praktischen Einsatz und hatte es bald zum Stellvertreter des Küsters gebracht; ich war eher für Organisatorisches zuständig, stellte den Messdienerplan auf, bildete »die Neuen« aus, wurde »Obermessdiener« genannt. Sogar das »erste Gütersloher Messdiener-Fußballturnier« stellte ich auf die Beine, wofür ich mit Bild

in der Tageszeitung erschien. Wie schön war es, so bekannt und erfolgreich zu sein.

Mädchen

Bei den Messdienern gab es auch so einige recht hübsche Mädchen. Außer dem Ansehen eines Obermessdieners hatte ich den Vorteil, beim Aufstellen des Messdienerplans mich selbst mit den interessantesten Exemplaren des schönen Geschlechts für den gemeinsamen Dienst einteilen zu können. Eigentlich hatte ich ja den Plan gefasst, katholischer Priester zu werden, aber ob ich die damit verbundene Ehelosigkeit aushalten würde? Bald war ich buchstäblich hin- und hergerissen, nach kurzer Zeit nur noch hingerissen – sie hieß Antje. Dass sie, wie ich feststellen musste, nichts von mir wissen wollte, konnte ich nicht so richtig verstehen, fand mich aber bald damit ab; es gab ja noch so viele andere ...

In dieser Zeit unternahm ich mit meinen Eltern eine Pilgerreise zu den zwei bekanntesten Marienwallfahrtsorten: Fatima in Portugal und Lourdes in Südfrankreich. An diesen beiden Orten sollen Kinder wundersame Erscheinungen einer schönen Frau gehabt haben, die sich als Maria ausgab. Das fand ich spannender als die jahrtausendealten und abgedroschenen Geschichten aus der Bibel. Es war überwältigend zu erleben, wie die Menschen dort zu Hunderttausenden zusammenströmten, um Maria Ehre und Hingabe zu erweisen. In Fatima legten einige der Pilger die letzten Kilometer ihrer Fußreise zur Erscheinungsstätte auf zerschundenen, blutenden Knien rutschend zurück. Was für ein herzerreißendes Martyrium! Von Jesus wurde allerdings nicht geredet!

Viel von Jesus die Rede war dagegen bei der Fokular-Bewegung, der ich mich anschloss, um auch das Alltagsleben

aus meiner religiösen Überzeugung heraus zu gestalten. Diese Bewegung versteht sich als ökumenische Gemeinschaft (ist aber stark in der katholischen Kirche Italiens verwurzelt), welche die Lehren Jesu in die Tat umsetzen und so eine geeinte Welt des Friedens und der Liebe herbeiführen will. Gute und große Ziele, die für mich gerade die richtige Herausforderung darstellten.

Dass zu dieser Gemeinschaft auch Buddhisten dazugehörten, die Jesus als Sohn Gottes und einzigen Weg zu Gott ablehnen, störte mich nicht, schließlich waren sie so wie ich gute, religiöse Menschen. Bei den Treffen unserer Jugendgruppe erzählten wir einander unsere »Erfahrungen«. So wurden die guten Werke der praktischen Nächstenliebe genannt. Wenn ich mal keine »Hausaufgaben« gemacht hatte – also keiner Oma über die Straße geholfen und keinem Schulkollegen von meiner Schokolade abgegeben hatte – war das schon immer etwas peinlich, aber ansonsten fühlte ich mich bei der Truppe sehr wohl. Vor allem die fetzige Rockmusik der eigenen Band gefiel mir, zu der wir Texte über die »Einheit der Welt« sangen. Dass alle Menschen eins werden, sei Jesu größter Wunsch, lehrte man hier. Ich glaubte das genauso blindlings wie alle Lehren der Kirche. Leider hatte ich bis dahin nie selbst in der Bibel gelesen.

Diese ganze religiöse Anstrengung und Selbstbeschau hielt mich allerdings nicht fest, als ich älter wurde und mich immer mehr für das interessierte, was mir das Leben sonst noch anzubieten hatte: Mädchen, Muskeln, Musik, Motoren und Moneten. Mit 16 hatte ich endlich, nach einigen missglückten Anläufen, meine erste Freundin. Wir kannten uns aus der Pfarrei, und anfänglich hielten wir uns sogar an die dort gelehrt Moralvorstellungen. Die nächste Freundin – die erste hatte sich nach drei Monaten verabschiedet – war nicht mehr aus der Pfarrei und sah das auch mit der Moral nicht so eng. Ich fing ebenfalls an, mir selbst ein Urteil dar-

über anzumaßen, was Sünde ist und was nicht. Schließlich war ich allmählich alt genug.

Alt genug für alles war ich dann natürlich mit 18. Meine Eltern hatten es zwar stets ausgesprochen gut mit mir gemeint, aber mir war das eher zu gut, und ich wollte endlich meine Freiheit – die Eltern nicht mehr für alles um Erlaubnis bitten müssen, mein Leben selbst bestimmen können.

Und Gott? »Der ist gnädig«, dachte ich mir, »da kann ich mein Leben genießen. Außerdem habe ich in den vergangenen Jahren wohl erst mal genug für Gott getan.«

Die Kirche? »Also, das mit der Unfehlbarkeit des Papstes ist ziemlich fragwürdig, auch die Verwandlung von Brot und Wein kommt mir äußerst komisch vor, weshalb sollte die Kirche da gerade in Moralfragen Recht haben?« Außerdem kam ich allmählich dahinter, dass Katholiken meistens auch nicht viel anders leben als andere Menschen. Die hübschen Messdienerinnen, auf die ich einst heimlich ein Auge geworfen hatte, lebten jetzt genauso mit ihren Freunden zusammen wie andere junge Leute auch. »Aber die Kirche ist nach wie vor ein netter Verein mit netten Leuten.«

Maria? »Ganz nett, aber ewige Jungfräulichkeit hat, ehrlich gesagt, für mich nicht gerade Vorbild-Charakter.«

Jesus? »Ja, wahrscheinlich ist er der Sohn Gottes, aber was das mit ihm eigentlich auf sich hat, weiß ja auch keiner so genau.«

Moneten

Nach dem Abitur hatte ich erst einmal andere Sorgen: »Mit welchem Beruf kann ich mich mit möglichst wenig Aufwand bei größtmöglicher Selbstverwirklichung und bestmöglicher Anerkennung sowie höchstmöglichem Kontostand möglichst bequem durchs Leben mogeln?« Das war eine schwierige Frage, und nach zwei halt- und

orientierungslosen Jahren, in denen ich das Kunststück fertig brachte, verpflichteter Soldat, Wehrdienstverweigerer, ausgemustert, Auszubildender und Hilfsarbeiter zu sein, schrieb ich mich mehr aus Verlegenheit in dem neuen, interessant klingenden Studiengang »Naturwissenschaftliche Informatik« an der Universität Bielefeld ein.

Mein Geld verdiente ich während des Studiums als Taxifahrer. Der offizielle Stundenlohn von 3 Euro hörte sich zwar ziemlich niedrig an, aber da gab es verschiedene Methoden, die Einnahmen beträchtlich aufzustocken – auf Kosten des Chefs, versteht sich, und manchmal auch auf Kosten der betrunkenen Fahrgäste. Da ich noch zu Hause bei meinen Eltern lebte und keine großen Ausgaben hatte, sah ich mit Vergnügen, wie der Zahlenstand auf meinen Bankkonten wuchs. Bald hatte ich einen tollen Golf GTI, mit dem ich mit meiner tollen Freundin tolle Reisen unternehmen konnte.

Muskeln

Allerdings fand meine Freundin mich nicht so toll, wie ich dachte. »Du bist so dünn wie ein Hering zwischen den Flossen«, musste ich mir nicht nur von ihr, sondern auch noch von ihrem Vater anhören. »Ihr werdet schon sehen«, waren meine Gedanken, und am nächsten Tag übte ich mich erstmalig an den Foltergeräten eines Bodybuilding-Studios.

Das Nächste, was meiner Freundin nicht passte, hörte sich dann in etwa so an: »Du hast viel zu wenig Zeit für mich«, oder: »Du neigst zu völligen Extremen.« Der Grund: An sechs Tagen in der Woche verbrachte ich jeweils zwei Stunden im Fitnesscenter. Ich hatte eine neue Religion, für die ich lebte, eine praktizierte Lebensphilosophie. Alles musste auf optimale Bedingungen für maximalen Muskelzuwachs abgestimmt sein: Essenszeiten, Schlafenszeiten, Trainingszeiten, die gesamte Ernährung und Lebensweise.

Bei Nichtbeachtung drohte der Verlust von mühevoll antrainierter Muskelmasse. Es war eine Religion, die mich versklavte. Dass auch andere darunter zu leiden hatten, wie meine ständig »Extrawürste« kochende Mutter oder meine allmählich vereinsamte Freundin, fiel mir kaum auf.

Auch über den Sinn und das Ziel meines Lebens machte ich mir mangels Zeit wenig Gedanken. Mein Studium lief recht gut, und alles war in bester Ordnung. Ein Wort bestimmte nun mein Leben: Mehr! Mehr Muskeln, mehr Spaß, mehr Geld, mehr Anerkennung – das waren meine Lebensziele. Eine Freundin kann beim Erreichen von »Mehr« ganz schön hinderlich sein, stellte zunächst ich fest. Dann musste sie auf schmerzliche Weise feststellen, dass ich das festgestellt hatte. Irgendwie brauchte ich nun noch »mehr Kick«, die ultimative Erfahrung fehlte. Mir war klar, dass so etwas nicht im materiellen Bereich zu suchen ist, und so beschäftigte ich mich mehr mit dem Transzendenten, Übersinnlichen.

Von meinem Studium her konnte ich mich diesen Fragen auf »wissenschaftliche« Weise nähern. Mein Spezialgebiet war die »Künstliche Intelligenz«; wir versuchten, auf Computern den menschlichen Geist zu simulieren. Doch was ist überhaupt Geist? Ich verschlang massenweise Bücher zu diesem Thema, und da die streng gesetzmäßige Wissenschaft in der Erkenntnis des Übernatürlichen sehr bald ihre Grenzen erreicht hat, wurden die Bücher, die ich las, immer fragwürdiger. Die ganze Thematik hatte auch noch einen religiösen Zug, und bei einer der selten gewordenen Begegnungen mit dem altbekannten katholischen Pfarrer rühmte ich mich vor ihm, indem ich ihm meine philosophischen Überlegungen über das Leib-Seele-Problem darlegte.

Eine weitere Lebensbereicherung versprach ich mir durch Reisen in ferne Länder. Mein erster Abenteuer-Trip sollte dem Rat eines Freundes folgend nach Israel gehen.

»Das Land, wo Jesus gelebt hat«, war mir dabei ständig bewusst, und zum ersten Mal seit langer Zeit machte ich mir wieder über ihn Gedanken. Ihn fand ich dort nicht, meinte jedoch, durch die dortigen Erfahrungen mehr »zu mir selbst gefunden« zu haben. Was das konkret bedeutet, wusste ich zwar eigentlich nicht, aber es hörte sich gut an. Außerdem lernte ich dort eine interessante ältere Frau aus Deutschland kennen, die ich später in Berlin besuchte. Besonders aufregend war dabei die spiritistische Sitzung, die ich mit ihr aufsuchte, und die ersten Erfahrungen im okkulten Gläserücken.

Die Faszination der Mystik

Ich beschäftigte mich jetzt intensiv mit übersinnlichen Erfahrungen und Fragestellungen. Um die nötige geistige Selbstkontrolle zu erlangen, besuchte ich einen Kurs für Autogenes Training und absolvierte eine spezielle Psychotherapie. In Gedanken bereitete ich Experimente mit Hypnose vor, einige Freunde teilten mein Interesse und gaben mir Anregungen. Ich wollte einen »Verein für Wissenschaft und Mystik« gründen.

Zunehmend interessierte mich auch die Frage nach dem »historischen Jesus«. Stand Jesus in Kontakt mit Außerirdischen, hat er später in Indien gelebt? In einem der Bücher, die ich zu der Zeit las, konnte man im Klappentext lesen: »Wenn Sie wissen wollen, was zur Zeit Jesu geschah, dann lesen Sie nicht die Evangelien, sondern dieses Buch.« Der Inhalt war wenig aufschlussreich, doch brachte er genügend Anregungen, um meine Phantasie mit faszinierenden Spekulationen zu füllen.

In dieser Zeit legte ich mir einen neuen Computer zu, und zwecks privaten Kaufs einer Festplatte besuchte ich Patrick, einen Studienkollegen.

»Bibel von A-Z« sah ich bei ihm im Bücherregal stehen – neben »Wer glaubt, der wagt« und anderen fromm klingenden Titeln.

»Bist du auch so ein Glaubens-Freak?«, fragte ich interessiert. »Ich bin Christ, wieso?«, war die Antwort. »Christ bin ich auch!«, entgegnete ich. Er meinte das in Frage stellen zu können, weil Mitglied der katholischen Kirche zu sein nicht automatisch bedeute, Christ zu sein. Dass dieser so locker-lustig wirkende Typ fromm sein sollte, wunderte mich.

D »Gehörst du denn irgendeiner Gemeinschaft an?«, bohrte ich weiter. »Ich bin gerade auf der Suche, was hier in Bielefeld so an Gemeinde angesagt ist«, antwortete er in seiner witzigen Art.

So entwickelte sich ein Gespräch. Mein Gegenüber erzählte mir einerseits davon, was es heißt, Christ zu sein, und dass Jesu Worte und die Bibel wahr und wichtig seien, und andererseits, dass die Lehre der katholischen Kirche in weiten Teilen nicht mit der Bibel übereinstimme.

Das fand ich interessant: Die Bibel ein Buch gegen die katholische Kirche! Um der Sache nachzugehen, machte ich mich am nächsten Tag gleich daran, das Neue Testament zu lesen.

Umkehr

Tatsächlich fand ich einige Schriftstellen, die eindeutig mit der katholischen Lehre unvereinbar sind: »Ihr sollt niemanden auf der Erde euren Vater nennen ...« ist wohl kaum mit dem »Heiligen Vater« in Rom unter einen Hut zu bringen. Es war sehr aufschlussreich, das Neue Testament nicht nur fortlaufend zu lesen, sondern wirklich einmal so zu nehmen, wie es geschrieben ist. Ab und zu hatte ich auch früher mal hineingeschaut und vor allem in der Kirche viel daraus gehört, doch hatte ich es mir zum Sport gemacht,

die biblischen Aussagen stets so zu verstehen, dass sie mit meiner eigenen Auffassung übereinstimmten. Aber »beim Wort genommen« hatten die Aussagen Jesu eine ganz andere Durchschlagskraft.

Dann standen da aber auch Dinge wie zum Beispiel: »Jeder, der eine Frau anblickt mit begehrllicher Absicht, begeht Ehebruch in seinem Herzen.« Wörtlich genommen würde das heißen, dass ich ein Ehebrecher war. Das war bisher nicht meine Auffassung von mir selbst, schließlich war ich gar nicht verheiratet. »Aber eigentlich hat Jesus Recht ...«

Vielleicht sollte ich mich besser damit beschäftigen, was Jesus zu den Pharisäern gesagt hat. »Alle ihre Werke tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen«, beklagte Jesus sich über diese. Hm, was waren eigentlich bei mir damals die Motive gewesen, als ich ein so vorbildlich-eifriger Messdiener war?

»Denn von innen aus dem Herzen der Menschen kommen die bösen Gedanken hervor: Ehebruch, Dieberei, Habsucht, Neid, Hochmut ...« Allmählich fühlte ich mich überführt; sollte ich wirklich weiterlesen? Eigentlich sollte ja nicht ich, sondern die Kirche überführt werden.

Was mich schließlich zum Weiterlesen bewegte, war die Person Jesus. Ich war fasziniert von der Vollmacht seiner Lehre, seiner unfassbar liebevollen Art, seiner absoluten Selbstlosigkeit trotz seiner schier unglaublichen Macht. Es war der Jesus, von dem ich als Kind schon so viel gehört, aber doch nie wirklich persönlich mit ihm zu tun gehabt hatte, und dessen Buch jahrelang in meinem Regal verstaubt war. Der Jesus, über den ich mir vor nicht allzu langer Zeit Informationen aus den spekulativen und zweifelhaften Büchern geldgieriger Schwindler verschaffen wollte, zeigte mir jetzt in seinem eigenen Wort, wer und wie er wirklich ist.

Bisher war ich davon überzeugt, Christ zu sein und an ihn zu glauben. Aber dieser »Glaube« war nur Theorie in

meinem Kopf, eigentlich war ich praktizierender Atheist – lebte so, als gebe es ihn nicht. Und woran hatte ich früher geglaubt? An Maria? An die Sakramente? An meine eigene Gerechtigkeit?

Beim Lesen des Neuen Testaments wurden mir allmählich verschiedene Dinge klar:

Bei Jesus bin ich an der einzigen vertrauenswürdigen Adresse. Keine menschliche Philosophie, kein dunkler Hokuspokus kann mir sagen, wie ich leben soll, auch kann ich nicht selbst bestimmen, was gut und richtig ist, sondern er bestimmt das. Die Bibel ist wirklich das lebendige Wort Gottes, Jesu Worte sind tatsächlich »Geist und Leben« – »Worte ewigen Lebens«.

Etwas ganz Entscheidendes stimmte nicht mit mir. Es war absolut nicht so, dass Gott »große Stücke auf mich hielt«, vielmehr war ich als ziemlich mieser Typ, als Heuchler und Egoist entlarvt. Das hätte ich früher nicht gedacht, dass ich als gestandener Katholik einmal zu Gott umkehren muss. »Wiedergeboren werden« nennt das die Bibel – das hatte ich bisher nie gehört.

»Wenn jemand sein Leben erretten will, wird er es verlieren; wenn aber jemand sein Leben verliert um meinetwillen, wird er es finden«, sagt Jesus. Der Glaube an ihn ist nicht Selbstverwirklichung, sondern Selbstverleugnung. Alles andere ist letztendlich nichts anderes als der Weg ins Verderben.

Einige Wochen lang setzte ich mich durch Bibellesen und Gespräche mit Patrick mit dem konsequenten biblischen Glauben auseinander. Bald stand ich vor der Herausforderung, Jesus zwar nicht in meinen Magen, aber in mein Herz und Leben aufzunehmen.

»So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden«, steht am Anfang des Johannes-Evangeliums. Ja, das wollte ich, nicht ein »Kind Mariens«,

sondern ein Kind Gottes werden, mich von Jesus aus dem ganzen Krampf und der Sinnlosigkeit retten lassen. Dabei brauchte ich mich nicht selbst von Sünden befreien, um dann zu ihm kommen zu können, sondern ich konnte vielmehr kommen, wie ich war, damit er mich von meinen Sünden befreit.

Als ich das als einzige Möglichkeit nicht nur einer gefahrlosen »Verbindung mit dem Übernatürlichen«, sondern auch eines sinnvollen Erdendaseins erkannte hatte, wollte ich mich radikal von meinen gewagten Ausflügen in die düstere Welt der Esoterik trennen. Ich brach meinen Kurs für Autogenes Training und die Psychotherapie ab, weil diese als vermeintliche andere Wege zu Gott gefährliche Götzen waren. Meiner esoterischen Bekannten aus Berlin gab ich Zeugnis vom Herrn Jesus, woraufhin sie den Kontakt abbrach.

Auch das Bodybuilding reduzierte ich auf gemäßigttes Fitnessstraining, doch die ganze Atmosphäre im Fitnesscenter wurde mir bei all dem Körperkult und der abgöttischen Musik allmählich derart zuwider, dass ich mich schließlich ganz abmeldete. Meine Kräfte ließ ich hingegen mit einer Axt an meinen Schallplatten aus, von denen ich in der Zwischenzeit erfahren hatte, dass sie Lästerungen gegen meinen Herrn und Erretter vertonten.

Ein paar Wochen nach meiner Umkehr hatte ich meinen letzten Discobesuch. Als sähe ich jetzt mit geöffneten Augen, erschien mir das zuvor so geliebte Tanzen und »Anbaggern« so stumpfsinnig und armselig, dass mich nichts mehr in diesem Flackerlicht festhielt.

Mit den Betrügereien beim Taxifahren wollte und konnte ich ebenfalls nicht weitermachen. Gottes perfekte Planung hatte zur Folge, dass genau zur Zeit meiner Bekehrung das Lohnsystem umgestellt wurde: Ab sofort 4,50 Euro Stundenlohn bei verschärfter Kontrolle. Damit lohnte sich die

Arbeit auch ohne Betrug einigermaßen. Einige Zeit später wurde mir klar, dass ich meinem Chef eigentlich eine Menge Geld schuldete, die ich ihm unrechtmäßig vorenthalten hatte. Der Herr Jesus verlieh mir den nötigen Mut, vor meinem Chef sowohl meine Schuld als auch meinen Glauben zu bekennen, sowie meine Bereitschaft zur Wiedergutmachung zu signalisieren. Er verzichtete dankend und freute sich, von nun an einen zuverlässigen Fahrer zu haben.

D So gab es einige Dinge, von denen ich mich getrennt habe. Die Bibel spricht von einem »alten Menschen, der sich durch die betrügerischen Begierden zugrunde richtet«. Das, was zugrunde richtet, legte ich gerne ab.

Noch viel schöner ist es jedoch, Geschenke aus Gottes Hand entgegennehmen zu dürfen. Zusammen mit meinem Studienkollegen Patrick machte ich mich auf die Suche nach anderen Christen und einer biblischen Gemeinde. Auch hier führte Gott wunderbar, und bald eröffnete sich mir eine ungeahnt große Welt des biblischen Christentums.

Aus meiner Lese-Lektüre hatte ich unverzüglich die New-Age-Literatur gestrichen, und stattdessen verschlang ich nun so manches christliche Buch. Besonders erfreulich fand ich, dass es in Bielefeld einen christlichen Verlag gab, der sehr hilfreiche Bücher herausgab, in denen biblische Lehren verbreitet wurden. Das Verlagsgebäude befand sich in meiner Nachbarschaft, so dass ich nicht nur bequem an die Bücher, sondern auch in Kontakt zu den dortigen gläubigen Mitarbeitern kam. Über diese Christen lernte ich dann auch eine Gemeinde kennen, wo ich herzlich aufgenommen und mit guter geistlicher Nahrung zum Wachstum im Glauben ausgerüstet wurde, so dass ich bald selbst sinnvolle Aufgaben übernehmen konnte.

Besonders beim sonntäglichen Abendmahl, bei dem sich die Gemeinde jede Woche eine Stunde Zeit nimmt, um an Jesu Leiden und seinen Opfertod am Kreuz zu denken,

wurde mir die unfassbare Liebe und Gnade Gottes immer wieder deutlich vor Augen gemalt.

»Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.«

Was ich früher für eigene Verdienste vor Gott gehalten hatte, waren Sünden des Stolzes und der Heuchelei, für die ich nicht Lohn, sondern Strafe verdient hatte. Jesus Christus, Gottes eigener Sohn, hat am Kreuz alle von mir verdiente Strafe auf sich genommen, damit ich vor Gott frei ausgehen kann. Liebe und Dankbarkeit sind die schönsten Gefühle, die der Mensch empfinden kann, und weil Gott mir 24 Jahre lang geduldig nachgegangen ist, bis ich endlich einen Blick für seine unverdiente Liebe bekam, soll Liebe und Dankbarkeit die Antwort meines Lebens sein.

D

Was nicht nur Katholiken wissen wollen

Eine persönliche Beziehung zu Gott

Obwohl meine Jugend mit Religion gefüllt war, fehlte mir Gott. Mein Leben in dieser Zeit drehte sich um die katholische Kirche: Sonntagsmesse, Konfessionsschule, die Erstkommunion, der Dienst als Messdiener, Firmung, Jugendkreis und schließlich eine große katholische Hochzeitsfeier. Erst nach dem Abschluss vom College lernte ich Gott auf persönliche Weise kennen. Als ich das Neue Testament las, erkannte ich Gottes Angebot der Errettung und einen Erlöser, der versprach: »Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben« (Joh 10,10).

Ich bin zwar nicht mehr Katholik, aber mein Herz schlägt noch immer für die Katholiken. Ich verdanke ihnen viel, besonders meinen Eltern und den Priestern und Nonnen, die sich so liebevoll um mich gekümmert haben. Aus diesem Grund habe ich diese Kapitel geschrieben. Es beunruhigt mich, dass andere Menschen ein Leben führen, wie ich es einst geführt habe. Sie wurden getauft und besuchen die Messe, doch tief im Innern spüren sie, dass Gott ein Fremder für sie ist.

Wie steht es mit Ihnen? Kennen Sie Ihn? Ist Er der Mittelpunkt Ihres Lebens? *Was nicht nur Katholiken wissen wollen* wirft wichtige Fragen auf, die jeder Katholik erwägen sollte. Diese Kapitel erklären, wie Sie eine persönliche Beziehung zu Gott erlangen können. Dazu liefern sie Antworten aus der Heiligen Schrift. Sie zeigen auch, wie Sie sicherstellen können, die Ewigkeit mit Gott im Himmel zu verbringen.

Kann ein Mensch wissen, dass er ewiges Leben hat?

Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.

1. Johannes 5,13

D Als Jane – eine katholische Lehrerin – die obigen Verse gezeigt bekam, las sie sie viermal falsch vor. Jedes Mal ließ sie drei Worte aus. Sie las: »Dies habe ich euch geschrieben, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.« Der Vers fängt aber tatsächlich so an: »Dies habe ich euch geschrieben, *damit ihr wisst*, dass ihr ewiges Leben habt.«

Seit ihrer Kindheit brachte man Jane bei, dass bis zum Tod niemand wissen kann, ob er in den Himmel kommt. Ihr wurde gesagt, dass jeder Mensch eine Todsünde begehen, in einem Zustand der Sünde sterben und somit in die Hölle gelangen könnte. Deshalb las Jane den Vers mehrfach falsch vor. Sie las ihn so, wie sie dachte, dass er gelesen werden sollte. Erst nachdem jemand den Fehler herausstellte, merkte sie, was sie tat. »Ich dachte nicht, dass irgendjemand *wissen* könnte, ob wir in den Himmel kommen«, erklärte Jane.

Das ist es, was viele Menschen denken. Die Bibel lehrt jedoch das Gegenteil. Sie sagt, dass man sicher sein kann, in den Himmel zu kommen. Zum Beispiel sagt die Schrift aus: »Denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden« (Röm 10,13). Im selben Kapitel steht die Verheißung: »Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden« (Röm 10,11).

Jesus lehrte ebenso: »Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen« (Joh 5,24).

Beachten Sie, dass Jesus sagt, dass derjenige, *der Ihm glaubt, ewiges Leben hat*. Der Himmel kann unser gegenwärtiger Besitz sein. Gott möchte Ihnen jetzt schon einen Platz im Himmel bereithalten.

Denken Sie daran, was das bedeutet. Sie können die Sicherheit erhalten, dass Sie nach dem Tod in den Himmel gelangen. Sie müssen nicht einmal an dem schrecklichen Tag erscheinen, an dem Gott die Sünden anderer richten wird. Sie können wie der Dieb am Kreuz sein, dem Jesus versprach: »Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein« (Lk 23,43).

Sie müssen jedoch verstehen, wie die Sünde Sie von Gott getrennt hat, bevor Sie das ewige Leben erhalten können.

Wie sieht mich Gott?

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!

Psalm 139,23.24

Wir alle benötigen es, dass Gott unser Herz erforscht und uns zeigt, wie wir wirklich sind. Wenn die Beurteilung uns selbst überlassen bleibt, neigen wir dazu, unsere Sündhaftigkeit zu unterschätzen. Wir vergleichen uns mit den Menschen um uns herum, halten uns für gleichwertig oder besser als sie und glauben, dass die Dinge nicht so schlecht stehen können. Wir wissen, dass wir gesündigt haben, doch entschuldigen wir uns mit dem Argument: »Ich bin nur ein Mensch.«

Dann kommt jemand mit einer scheinbar passenden Lösung daher. »Übe deine Religion aus«, sagt uns diese Person, »und alles wird in Ordnung gehen. Glaube an Gott, gehe zur Kirche und empfang die Sakramente. Führe ein anständiges Leben nach den Zehn Geboten und versuche

zu jedem freundlich zu sein. Wenn du diese Dinge einhältst«, versichert er Ihnen, »dann solltest du in den Himmel kommen.«

Und dennoch: Was wäre, wenn unsere Sünde ernster zu nehmen ist, als wir denken? Was wäre, wenn unser Bestes nicht gut genug ist? Was wäre, wenn unsere Taten uns nicht in den Himmel bringen? Lassen Sie uns die Schrift zu Rate ziehen und auf das schauen, was Gott über Sünde sagt.

D Auch wenn Sie das Thema als unangenehm empfinden sollten, bitte ich Sie, diesen Abschnitt nicht zu überspringen. Sie können Gottes Lösung für Ihr Sündenproblem nicht eher verstehen, bis Sie Ihre Sünde als Problem erkannt haben und sie zu Herzen nehmen.

Ebenso sollten Sie beim Lesen keine Entschuldigungen suchen, das Problem herunterspielen, auf andere verweisen oder es dem religiösen Stolz erlauben, Sie für Ihre Sünde blind zu machen. Gestehen Sie sich Ihre Sünde ehrlich ein. Nur dann werden Sie fähig sein zu verstehen, wie Sie Ihre Schuld loswerden.

Sie werden Gottes Hilfe benötigen, um den Mut zu fassen, dies zu tun; so halten Sie inne und sprechen Sie im Gebet mit Gott. Bitten Sie Ihn, dass er Ihnen erlaubt, sich so zu sehen, wie Er Sie sieht. Teilen Sie Ihm mit, dass Sie den vollen Umfang Ihrer Sünde erkennen wollen. Wenn Sie das tun, werden Sie Ihr Herz vorbereiten, um Gottes Verheißung des ewigen Lebens zu empfangen.

Was lief falsch?

Und Gott, der HERR, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!

1. Mose 2,16.17

Es war Gottes Absicht, dass Adam und Eva für immer im Garten Eden in der Gemeinschaft mit Gott Freude haben sollten. Sie zogen es jedoch vor, gegen Ihn zu rebellieren und Seinem Gebot in direkter Weise ungehorsam zu sein. Das verstieß gegen Gott und zerbrach die enge Freundschaft, die Adam und Eva mit Ihm genossen hatten. Nach Gottes vorheriger Warnung kam dadurch schließlich der Tod in die Welt.

Adams Sünde, welche die katholische Kirche »Erbsünde« nennt, ging auf seine Nachkommen über. Durch sie kam es »für alle Menschen zur Verdammnis« (Röm 5,18). Konsequenterweise sind Sie und ich unter dem Fluch der Sünde geboren worden. Wir alle haben sündige Herzen, müssen einmal sterben und gehen auf die Hölle zu. Der Beweis, dass wir von Geburt aus Sünder sind, ist nicht zu leugnen. Niemand musste uns beibringen, zu lügen, zu hassen, sexuelle Unmoral zu begehen, Alkohol oder Drogen zu missbrauchen, zu betrügen oder zu stehlen. Diese Dinge können wir von Natur aus.

Wir sündigen in unseren Gedanken, Worten und Taten. Das Ritual der Beichte, das während der Messe vorgetragen wird, drückt Folgendes aus: »Ich bekenne dem allmächtigen Gott und euch, meinen Brüdern und Schwestern, dass ich in meinen Gedanken und in meinen Worten gesündigt habe, ebenso wie durch meine Taten und meine Unterlassungen.« Die Bibel sagt, dass unser Herz mehr als alle anderen Dinge trügerisch ist (Jer 17,9). Unsere Gedanken sind in den Augen Gottes ständig dem Bösen zugewandt (1Mo 6,5). Man findet eine Spur von Egoismus, Stolz, Zorn, Begierde, Habsucht oder Unreinheit in beinahe allem, was wir tun.

Wir können die Folgen der Sünde des Menschen überall um uns herum erkennen. Sie brauchen sich nur die Nachrichten im Fernsehen ansehen oder die Zeitung lesen.

Die Sünde hat unser Leben infiziert und unseren Planeten mit Ungerechtigkeit, Leiden, Hass und Blutvergießen verunreinigt. Was Gott in Reinheit und Pracht geschaffen hat, ist unter unserer Verwaltung schmutzig und verdorben geworden.

Wir sind untauglich, um mit Gott in Seiner Heiligkeit im Himmel zu leben.

Die Schrift sagt: »Und alles Unreine wird nicht ... hineinkommen, noch derjenige, der Gräuel und Lüge tut« (Offb 21,27). Dies schließt uns vom Himmel aus. Wenn Gott uns in der Weise lassen würde, wie wir sind, dann würden wir den Himmel wie unsere Erde schon bald mit Bösem vergiften.

Der Tod ist unser Schicksal, da er die Strafe für Sünde ist. Das ist der Grund, weshalb wir letzten Endes alle sterben – trotz der größten Anstrengungen der modernen Medizin. Der Fluch der Sünde ist jedoch nicht nur der physische Tod (die Trennung unserer Seele von unserem Körper); er wird ebenfalls im geistlichen Tod erkennbar (die Trennung unseres Geistes von Gott). Sünde trennt uns von Gott. Das ist der Grund, weshalb Er so weit von uns entfernt scheint, so anders als wir. Wir können unsere Entfremdung von Ihm empfinden.

Gott wird uns am Tag des Gerichts verdammen, wenn wir sterben und die Schuld unserer Sünde noch auf uns liegt. Wir werden Seinen Zorn erfahren und das, was die Bibel den »zweiten Tod« (Offb 20,14) oder die Hölle nennt (Mt 10,28). Dort werden wir in Ewigkeit von Ihm getrennt sein.

Doch Gott schenkt uns Hoffnung. Er hält die gute Nachricht der Errettung für uns bereit.

Gibt es einen Weg zurück zu Gott?

Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!

Lukas 18,13

Gott hat eine Lösung für unsere Sünde, die die Todesstrafe von unserer Seele nehmen und uns verändern kann; durch sie werden wir für den Himmel passend gemacht. Seine Lösung kann uns zu einer engen Freundschaftsbeziehung mit Ihm zurückführen. Vorher verlangt Gott jedoch, dass wir Ihm unsere Schuld bekennen. Dieses Eingeständnis ist mehr als die Zustimmung, dass jeder Mensch sündigt. Jeder Einzelne von uns muss bekennen: »Herr, *ich* bin ein Sünder.«

Ein einfaches Nachsprechen der Worte oder die Ausübung eines Rituals wie zum Beispiel das Empfangen der Sakramente reicht nicht aus. In der Messe sagen Sie beispielsweise während des Abendmahlritus mit dem Priester: »Herr, ich bin nicht würdig, Dich zu empfangen, aber sprich nur ein Wort und ich bin geheilt.« Das sind zwar gute Worte, aber sehen Sie sich tatsächlich als *unwürdigen* Sünder?

Viele von uns ähneln Mary, einer katholischen Frau, die ich traf, als sie aus der Messe kam. Ich fragte sie, welche Antwort sie Gott auf ihre Sünden geben würde, wenn sie im Endgericht steht. Mary erwiderte: »Ich bin nicht sicher, ob das, was ich in der Vergangenheit getan habe, mich jemals mit Gott versöhnen könnte. Aber es gibt auch keine schrecklichen Dinge, die ich getan habe. Ich bin kein Mörder oder so etwas Ähnliches.«

Das ist die Weise, in der die religiösen Menschen zur Zeit Jesu über ihre Sünden dachten. Sie wussten, dass sie gesündigt hatten, doch sie erkannten sich nicht als schlechte Menschen. Sie waren keine Ehebrecher oder Mörder. Sie

dachten, dass es nichts »Schreckliches« in ihrem Leben gab, keine schwerwiegende Sünde oder etwas Ähnliches.

Jesus sagte ihnen etwas anderes. Er sagte, dass, wenn ein Mann eine Frau begierdevoll anschaut, er »schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen« (Mt 5,28). Er sagte, dass jeder, der einen anderen Menschen im Zorn Narr nennt, »der Hölle des Feuers verfallen sein wird« (Mt 5,22). Die Bibel sagt: »Da ist kein Gerechter, auch nicht einer« (Röm 3,10), und »alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes« (Röm 3,23).

D
Genauso wie in den Tagen Jesu können wir uns selbst betrügen, indem wir meinen, dass wir gute und »religiöse« Menschen sind. Nur zu leicht handeln wir wie der Pharisäer in dem Gleichnis, der hinauf in den Tempel ging und betete: »Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner« (Lk 18,11). Der Pharisäer verwies auf einen »wirklichen« Sünder, der neben ihm stand. Dieser andere Mann, ein Jude, der an seinen eigenen Volksgenossen Verrat übte, indem er als Zöllner für die Römer arbeitete, war aufgrund seiner Sünden untröstlich. Beschämt vor Gott konnte er nicht einmal zum Himmel aufschauen. Er schlug an seine Brust und sagte: »Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!« (Lk 18,13).

Jesus sagte über den Zöllner: »Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus im Gegensatz zu jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden« (Lk 18,14).

Wie steht es mit Ihnen? Sind Sie ein schuldiger Sünder? Sind Sie bereit, sich vor Gott zu demütigen und von Herzen zu sagen: »Herr, sei mir gnädig; ich bin ein Sünder«?

Wenn das so ist, ist Gott bereit, Ihnen zu helfen.

Gottes Wille oder meiner?

Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Markus 1,15

Die Frohe Botschaft, die Jesus der Welt verkündete, ist Gottes Lösung für unsere Sünden. Diese Lösung steht allen zur Verfügung, die Buße tun und an das Evangelium glauben. *Buße* erfolgt als Erstes. Sie besteht in einem veränderten Denken über sich selbst und über Gott, wodurch das Herz für Gottes Heil vorbereitet wird. Es fängt damit an, dass Sie auf Ihr Gewissen hören, der leisen Stimme in Ihnen. Gott hat es Ihnen als Hilfe gegeben, um das Richtige vom Falschen zu unterscheiden. Es ist dazu da, Sie zu stören, wenn Sie gegen Gott verstoßen, und erzeugt ein Gefühl von Scham, Schuld und Reue. Doch Ihr Gewissen spricht normalerweise nur flüsternd zu Ihnen. Um es zu hören, müssen Sie zum Zuhören bereit sein.

Der nächste Schritt der Buße ist das *Bekennen* Ihrer Sünde, indem Sie sagen: »Herr, ich stimme Dir zu, dass ich falsch gehandelt habe. Ich habe gegen Dich und gegen die Menschen in meiner Umgebung gesündigt. Ich suche keine Ausreden für meine Sünden.«

Schließlich muss die Buße *ein verändertes Denken* über Ihren Lebensstil beinhalten. Es ist der Wunsch, sich *von der Sünde weg* und hin zu Gott zu *wenden*, eine Unterwerfung unseres Lebens unter Seine Autorität. Die Buße sagt: »Herr, ich möchte ein neues Leben, die Art von Leben, die Dich erfreut. Ich möchte das tun, was Du von mir willst. Bitte, mache mich dazu fähig.« Ein Mann beschrieb seine Entscheidung zur Buße in dieser Weise: »Zum ersten Mal in meinem Leben entschied ich mich, den Willen Gottes über den meinigen zu stellen.«

D Buße ist kein Vorsatz, Ihr Leben zu reformieren, um Gottes Gunst zu verdienen. Sie sündigen, weil Sie von Natur aus Sünder sind. Daran können Sie nichts ändern. Konsequenterweise werden Sie durch den Versuch, Ihr Leben selbst zu reinigen, niemals Annahme bei Gott finden. Ebenso wenig beinhaltet Buße das Gelübde, Ihre Sünden abzubüßen. Sie können keinen Ausgleich zu Ihren Sünden schaffen, indem Sie in die Messe gehen, den Rosenkranz beten, Ablass erhalten, sich von bestimmten Lebensmitteln enthalten, gute Werke tun, Leiden als Opfer auf sich nehmen oder gar Ihr Leben dem Priesterdienst weihen. Die Strafe für die Sünde ist der Tod. Nichts weniger als das kann Sünde bezahlen. Gott erwartet von Ihnen nicht, dass Sie Ihr Leben reformieren oder Ihre Schuld abbüßen. Stattdessen ruft er Sie zur Buße auf:

- Bitten Sie den Herrn Jesus Christus, Ihnen Ihre Sünden zu zeigen. Sagen Sie Ihm, dass Sie Ihre wirkliche Schuld erkennen wollen, da Sie gegen Gott verstoßen haben.
- Nehmen Sie eine Bestandsaufnahme Ihres Lebens vor. Fragen Sie sich, ob es irgendeine Sünde in Ihrem Leben gibt, die Sie nicht aufgeben wollen.
- Wenn Sie bereit sind, sich von Ihren Sünden abzuwenden, dann bekennen Sie sie vor Gott. Sagen Sie Ihm, dass Ihnen Leid tut, was Sie getan haben. Erwähnen Sie jene Sünden mit Namen, über die Sie besonders beschämt sind.
- Sagen Sie Gott, dass Sie von nun an Ihr Leben nach Seinen Vorstellungen ausrichten wollen, wenn Er Ihnen die Fähigkeit dazu gibt. Erkennen Sie vor Gott an, dass Sie Ihr Leben nicht selbst ändern oder Ihre Sünden wieder gutmachen können.
- Bitten Sie Gott schließlich, dass Er Ihnen Seine Lösung für Ihre Sünden aufzeigt. Tun Sie dies im Glauben an

die Verheißung Jesu, jedem zu helfen, der bereit ist, den Willen Gottes zu tun (Joh 7,17).

Die nächsten Seiten werden anhand der Schrift erklären, wie Sie zur Vergebung Ihrer Sünden gelangen, zu einem echten Freundschaftsverhältnis mit Gott kommen und die Sicherheit und Gewissheit erhalten, in den Himmel zu kommen.

Warum kam Jesus auf die Erde?

»Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen«, was übersetzt ist: Gott mit uns.

Matthäus 1,23

Die meisten Menschen wissen, dass die Bibel lehrt, es gibt nur einen wahren Gott. Er existiert in drei Personen – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Der Vater ist Gott. Der Sohn ist Gott. Der Heilige Geist ist Gott. Und trotzdem ist Gott einer.

Jesus, der Sohn Gottes, von der Jungfrau Maria geboren, wurde Mensch. Er tat dies, ohne Seine Gottheit aufzugeben. Aus diesem Grund ist Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch. Warum nahm Jesus menschliche Gestalt an? Wenn Sie diese Frage richtig beantworten, haben Sie die Lösung für Ihr Sündenproblem.

Einige sagen, dass Jesus Mensch wurde, um uns zu zeigen, wie man lebt. »Tue das, was Er tat«, versprechen sie, »und du wirst in den Himmel kommen.« Die Bibel stimmt wenigstens dem ersten Teil dieser Aussage zu, indem sie uns aufruft, »selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist« (1Jo 2,6). Das Problem ist natürlich: *Wer kann das tun?* Jesus, der keinen menschlichen Vater hatte, wurde ohne sündige Natur geboren. Im Gegensatz dazu sind Sie und

ich Kinder Adams, Sünder von Geburt an. Wir sind unfähig, in den Himmel zu kommen, auch dann, wenn wir versuchen, ein Leben wie Jesus zu führen.

Ein weiterer Grund, den einige Menschen für die Menschwerdung Jesu liefern, ist, dass »Er kam, um uns die Liebe Gottes zu zeigen«. Auch das ist wahr. In Christus sehen wir, dass Gott Liebe ist und dass Er uns liebt. Aber, indem wir das verstehen, kommen wir noch nicht in den Himmel. Im Gegenteil: Wenn wir Gottes Liebe mit unserer Liebe vergleichen, sehen wir, wie lieblos und egoistisch wir sind – wie unpassend sind wir doch für den Himmel.

»Jesus kam als Opfer«, sagen andere. Wenn man sie allerdings nach dem Warum fragt, zucken dieselben Leute mit den Schultern. »Es hat etwas mit dem Alten Testament zu tun«, ist alles, was sie zur Erwiderung anbieten können.

Jede dieser Antworten ist teilweise richtig. Jedoch erklärt keine von ihnen, warum der Sohn Gottes menschliche Gestalt annahm und weshalb wir deswegen die Möglichkeit haben, mit Gott versöhnt zu werden, und in den Himmel gelangen können.

Warum starb Jesus?

Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Markus 10,45

Der oben aufgeführte Vers nennt uns den Hauptgrund, weshalb Jesus Mensch wurde. Er diente der Menschheit, indem Er Sein Leben für uns gab. Denken Sie darüber nach; es lohnt sich wirklich.

Gott warnte Adam, dass die Bestrafung der Sünde der Tod sein würde. Das gilt ebenso für uns. Das Neue Testa-

ment sagt: »Denn der Lohn der Sünde ist der Tod« (Röm 6,23). Wir verdienen für unsere Sünden die Todesstrafe. Und selbst Gott kann uns von diesem Urteil nicht befreien, ohne es auszuführen. Er hat Sein Urteil über uns gefällt und kann Seine Entscheidung nicht einfach ignorieren. Er kann unsere Sünde nicht unbeachtet lassen, da Er gerecht ist und Seinem Wort treu bleibt.

Trotzdem möchte Gott uns vergeben. Er liebt uns und möchte uns vor der Hölle erretten. Gibt es für Ihn eine Möglichkeit, uns zu verschonen und dennoch gerecht zu bleiben? Diese Lösung gibt es, aber nur eine einzige, die erstaunlich ist: Jesus, der Sohn Gottes, der sich anbot, auf diese Erde zu kommen, um »sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (Mk 10,45). Das ist es, was Er am Kreuz tat. Er gab *Sein* Leben als Bezahlung für unsere Sünden. *Er starb an unserer Stelle.*

Der Apostel Petrus erklärt das folgendermaßen: »Denn es hat auch Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe« (1Petr 3,18). Jesus, *der Gerechte*, starb in Ihrem und meinem, *der Ungerechten*, Interesse. Er bot Seine Bezahlung *ein für alle Mal* an: Sein vollkommenes Leben, das Er am Kreuz gab, um *alle* unsere Sünden zu bezahlen. Es ist keine weitere Bezahlung erforderlich. Wir wurden »mit dem kostbaren Blut Christi« (1Petr 1,19) erlöst.

Nach der Kreuzigung Christi legten Ihn Seine Jünger in ein Grab. Am dritten Tag erweckte Gott Ihn von den Toten auf. Auf diese Weise zeigte der Vater, dass Er das Opfer Christi für unsere Sünden annahm (Röm 4,25). Nach Seiner Auferstehung erschien Jesus Seinen Jüngern viele Male, einschließlich einer Gruppe von mehr als 500 Menschen (1Kor 15,6). Apostelgeschichte 1,3 bezeugt: »Diesen hat er [Jesus] sich auch nach seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt, indem er sich vierzig Tage hin-

durch von ihnen sehen ließ und über die Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen.« Nachdem Er Seinen Nachfolgern gesagt hatte, dass Er ihnen eine Stätte bereiten würde, fuhr Er in den Himmel auf. Jesus verhiess: »So komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen« (Joh 14,3).

Wenn die Bedeutung und die Wichtigkeit des Todes Christi, Seiner Auferstehung und Seiner Verheißung zurückzukommen Ihnen nicht klar ist, bitten Sie Gott, dass Er Ihnen hilft, sie zu verstehen.

Was ist Gottes Angebot?

Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.

Epheser 2,8.9

Da der Tod Jesu zur Bezahlung aller Sünden ausreicht, kann Gott Ihnen nun ein wunderbares Angebot machen. Er möchte Ihnen *jede* Sünde vergeben – vergangene, gegenwärtige und zukünftige Sünden – und unter die Auflistung Ihrer Sünden den Stempel ›*Vollständig bezahlt*‹ setzen. Er möchte die Macht brechen, die die Sünde über Sie hat, eine neue Schöpfung aus Ihnen machen und Sie in das Bild Christi verwandeln. Gott ist bereit, Sie in Seine Familie aufzunehmen und mit Ihnen für immer im Himmel zu leben.

Es ist Gottes Wille, Ihnen alles »aus Gnade« zu geben. Aufgrund Seiner Liebe, Großzügigkeit und Güte möchte Er Sie unbeschreiblich segnen. Diese große Erlösung ist »Gottes Gabe«. Sie kostet Sie nichts, weil Christus den furchtbaren Preis bereits bezahlt hat. Sie brauchen sie nicht zu verdienen, denn sie ist »nicht aus Werken«. Was könnten Sie denn schon tun, um sich Vergebung und ewiges Leben im Himmel zu verdienen?

»Ich denke, ich werde in den Himmel kommen«, sagte mir eine Katholikin, während wir vor ihrer Pfarrkirche standen, »weil ich zur Kirche gehe, ein gutes Leben führe und die Zehn Gebote halte. Ich denke, dass ich eine wirklich gute Chance habe.«

Diese arme Frau hat nicht die geringste Chance. Die Bibel sagt, dass niemand durch das Halten der Zehn Gebote in den Himmel kommen wird. Das ist nicht das Ziel der Gebote. Gott gab sie uns, um uns zu zeigen, wie weit wir von Seinem vollkommenen Maßstab entfernt sind. »Denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde« (Röm 3,20). Das Gesetz hilft uns zu erkennen, dass wir einen Retter benötigen und somit Jesus brauchen.

»Ich denke, dass das Gute in meinem Leben mehr Gewicht haben wird als das Schlechte«, sagte mir ein anderer Katholik außerhalb derselben Kirche. Auch dieser Mann hat keine Chance.

Alle guten Werke in der Welt können die Sünde eines Menschen nicht ausgleichen. Noch kann es das jetzige Leiden auf der Erde oder das spätere Leiden im so genannten Fegefeuer tun, wie manche Menschen einbringen. Die Strafe für Sünde ist der Tod, die ewige Trennung von Gott.

Sie können Ihren Weg in den Himmel nicht erarbeiten. Das ist eine hoffnungslose Anstrengung. Stattdessen sollten Sie Gott loben, dass Er Seinen Sohn gesandt hat, um für Sie zu sterben! Danken Sie Ihm, dass Er bereit ist, Ihnen Ihre Sünden zu vergeben und das ewige Leben zu schenken.

Was muss ich tun?

Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich errettet werde? Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden, du und dein Haus.

Apostelgeschichte 16,30.31

Was müssen wir tun, um Gottes Geschenk der Errettung in Empfang zu nehmen? »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden.« Vielleicht denken Sie: *Was ist daran neu? Ich habe schon immer an Jesus geglaubt.* Sie akzeptieren wahrscheinlich die grundlegenden historischen Wahrheiten über Christus. Und sie werden womöglich das Apostolische Glaubensbekenntnis während der Messe mehr als tausend Mal aufgesagt haben.

D

Jedoch bedeutet der rettende Glaube an Jesus mehr als die Zustimmung zu gewissen Fakten über Ihn. Weiterhin bedeutet es, sich auf Ihn zu verlassen, dass Er Ihr Verhältnis zu Gott in Ordnung bringt. Gemeint ist, den Glauben in Christus zu setzen, als demjenigen, der an Ihrer Stelle starb und Ihre Bestrafung auf sich nahm. Es beinhaltet, Ihm zu vertrauen – und Ihm allein – um Sie vor dem kommenden Zorn Gottes zu retten. Gottes Wort sagt, dass die Erlösung durch Christus geschieht: »Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen« (Apg 4,12).

Wenn Sie Christus bisher nicht vertraut haben, um Sie vor der Bestrafung Ihrer Sünde zu erretten, dann können Sie Ihn jetzt als Ihren Erretter annehmen:

- Die Errettung fängt mit der Buße an. Wenn Sie dies bisher noch nicht getan haben, dann demütigen Sie sich vor Gott und gestehen Sie Ihre Sünde und Schuld ein. Drücken Sie Ihren Wunsch aus, Seinen Willen zu tun, und vertrauen Sie Ihm, dass Er Ihnen die Fähigkeit gibt, das Richtige zu tun.
- Als Nächstes setzen Sie Ihr Vertrauen auf den Herrn Jesus, um Sie zu erretten. Sagen Sie Gott, dass Sie sich auf den Tod Christi als vollständige Bezahlung Ihrer Sünden stützen.

- Erklären Sie vor Gott, dass Ihre Errettung von nichts und niemand anderem abhängt – nicht von Ihnen selbst, Ihrem Priester, Maria, den Heiligen, der Kirche, Ihrer Taufe, Ihrer Teilnahme an anderen Sakramenten, Ihren Versuchen, die Zehn Gebote zu halten – und auch nicht von Ihren guten Werken. Sagen Sie Gott, dass Sie sich entschieden haben, allein Christus in Hinblick auf Ihre Errettung zu vertrauen.
- Danken Sie Gott für Sein frei erhältliches Angebot der Vergebung und des ewigen Lebens. Erkennen Sie an, dass Sie eine solch großzügige Behandlung nicht verdient haben, sie aber als ein Geschenk Gottes demütig annehmen.

Sie können das heute tun, indem Sie in Ihren eigenen Worten mit Gott im Gebet sprechen. Wenn Sie das einmal getan haben, erzählen Sie Ihrer Familie und Ihren Freunden von Ihrer Entscheidung, Buße zu tun und Jesus zu Ihrer Errettung zu glauben. Ermutigen Sie sie, das Gleiche zu tun. Die Bibel sagt, dass Gottes Angebot der Errettung für Sie und Ihr Haus gilt (Apg 16,31).

Was geschah mit der Frohen Botschaft?

Und er sprach zu ihnen: Trefflich hebt ihr das Gebot Gottes auf, damit ihr eure Überlieferung haltet.

Markus 7,9

Gott gab dem Volk Israel die Zehn Gebote am Berg Sinai und sprach zu ihm durch Mose. Als Jesus 1400 Jahre später zu ihnen kam, hatten sie sich von der Wahrheit abgewendet. Sie hatten die geschriebenen Aufzeichnungen von Gottes Anweisungen – das Alte Testament – preisgegeben, um den Überlieferungen ihrer Lehrer und Führer

zu folgen. Jesus wies sie deshalb hart zurecht (vgl. Mk 7,1-13).

Leider hat die römisch-katholische Kirche den gleichen Fehler begangen. Indem sie den Traditionen von Menschen gefolgt ist, hat sie sich von dem wahren christlichen Glauben abgewendet und das Wort Gottes ignoriert. Die römisch-katholische Kirche lehrt nicht länger die Errettung aus Gnaden allein durch den Glauben an Christus, wie es in der Heiligen Schrift gefunden wird. Sie verkündet nicht mehr die Botschaft Jesu: »Tut Buße und glaubt an das Evangelium!« (Mk 1,15).

Heute lehrt die katholische Kirche, dass der Himmel eine Belohnung ist, die durch das Ausüben von guten Taten mit der Hilfe Gottes verdient werden kann. Um in den Himmel zu kommen, muss man »heilig machende Gnade« in der Seele empfangen und sie bis zum Tod bewahren. Die Kirche sagt, dass man zehn Dinge tun muss, um dies zu erreichen:

- an Gott glauben
- getauft sein
- ein treues Mitglied der katholischen Kirche sein
- Gott lieben
- seinen Nächsten lieben
- die Zehn Gebote halten
- die Sakramente empfangen, insbesondere die heilige Kommunion
- beten
- gute Werke tun
- in einem Zustand der Gnade sterben, ohne eine Todsünde begangen zu haben, die man nicht bekannt hat.

Die Ausübung dieser zehn Dinge zum Eintritt in den Himmel ist nicht die Botschaft der Errettung, die Christus brachte und die im Neuen Testament durch den Heiligen Geist

aufgezeichnet wurde. Dort verheißt Gott: »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden« (Apg 16,31). Das ewige Leben ist nach der Bibel keine verdiente Belohnung, sondern *die Gabe Gottes* (Röm 6,23).

Gottes Wort oder Menschen Wort?

Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit.

Johannes 17,17

D

Gott benutzte Menschen, um die Bibel zu schreiben. Was sie aufschrieben, waren jedoch nicht ihre Gedanken. Petrus sagt, dass die Schreiber »getrieben vom Heiligen Geist« waren (2Petr 1,21). Deshalb ist die Schrift Gottes Wort. Sie ist inspiriert, »von Gott eingegeben« (2Tim 3,16).

Als solche enthält die Bibel ausschließlich Wahrheit. Gott stellt sie zur Verfügung, »nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet« (2Tim 3,16.17). Sie ist das vollkommene Handbuch des christlichen Glaubens.

Die katholische Kirche stimmt dem nicht zu. Sie sagt, dass die Bibel nicht ausreicht. Man muss ebenso den Traditionen folgen, den *ungeschriebenen* Lehren, die angeblich innerhalb der Kirche existieren und jahrhundertlang überliefert worden sind. Die Kirche sagt, dass Katholiken den Traditionen die gleiche Ehre geben müssen wie der Schrift.

Zusätzlich behaupten der Papst und die Bischöfe, dass nur *sie* die wahre Bedeutung der Schrift und der Traditionen bestimmen können. Da sie beanspruchen, »die Nachfolger der 12 Apostel« zu sein, sind ihre Entscheidungen endgültig. Niemand darf ihre Lehren in Frage stellen.

Im Gegensatz dazu sagten Christus und Seine Apostel den ersten Gläubigen: »Prüft aber alles« (1Thes 5,21). Sie

lehrten ihre Nachfolger, die Schrift als den Maßstab zu benutzen, um die Wahrhaftigkeit jeglicher Lehre zu beurteilen, und sich in Acht zu nehmen vor »falschen Aposteln, betrügerischen Arbeitern, die die Gestalt von Aposteln Christi annehmen« (2Kor 11,13).

Wir haben bereits gesehen, wie die Tradition die ursprüngliche Botschaft der Errettung verändert hat. Nun lassen Sie uns noch anschauen, wie sie die katholische Sichtweise über die Messe und über Maria beeinflusst hat.

Wie soll ich Christus verehren?

Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis!

Lukas 22,19

Als der Herr das Gedächtnismahl einsetzte, bat Er Seine Jünger, Brot und Wein zu nehmen, um sich an Ihn zu erinnern. Diese dienten als *Symbole* für Seinen Leib und Sein Blut. Solche Symbole sollten den Christen helfen, ihre Verehrung auf das zu konzentrieren, was der Herr am Kreuz für sie tat. Auf diese Weise »verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt« (1Kor 11,26).

Die römisch-katholische Kirche hat diese einfache Handlung in ein mysteriöses Ritual verwandelt. Es ist nicht länger bloß das Ziel, sich an einem Tisch mit Brot und Wein an Christus zu *erinnern*. Mittlerweile opfert der Priester Christus angeblich auf dem Altar und folgt dabei der Tradition. Dies findet in der Messe statt, während der Priester die Worte Christi wiederholt, die Er beim Gedächtnismahl sprach. Die Kirche behauptet, dass in diesem Moment das Brot und der Wein zum wahrhaftigen Leib und Blut Jesu werden, deren göttliche Gegenwart somit angebetet wird.

Indem der Priester das Brot und den Wein über den Altar hebt, repräsentiert er Christus in Seiner Opferfunktion für den Vater. Die Kirche sagt, dass dieses Opfer die Sünden der Lebenden und der Toten sühnt. Sie behauptet, dass es ein wahrhaftiges Opfer ist, das Opfer auf dem Kreuz.

Dieses Ritual findet keine Grundlage in der Bibel. Nirgendwo lesen wir, dass die ersten Christen versucht haben, Christus durch Brot und Wein zu opfern. Das Kreuz war ein entsetzliches Ereignis, bei welchem die Feinde Christi Ihn zu Tode peinigten. Warum sollten Christen den Wunsch haben, das fortzusetzen?

Einmal reichte aus. Als Jesus am Kreuz starb, sagte Er: »Es ist vollbracht!« (Joh 19,30). Er ist »das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi« (Hebr 10,10). »Wo aber Vergebung dieser Sünden ist, gibt es kein Opfer für Sünde mehr« (Hebr 10,18). Des Weiteren ist Christus nun verherrlicht im Himmel. Er ist kein Opfer, welches in einer ständigen Opferung angeboten werden muss. Die Bibel sagt: »Da wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn« (Röm 6,9). Trotz alledem sagt die römisch-katholische Kirche, dass das Opfer auf dem Kreuz immer wieder erneuert werden muss. Es wird behauptet, dass dies nötig sei, um das Werk der Erlösung zu erfüllen. Deshalb führen katholische Priester das Opfer während der Messe Millionen Mal im Jahr aus.

Jeder von uns muss sich entscheiden, wie er Christus verehrt. Unser Verständnis von der Errettung wird diese Entscheidung beeinflussen. Wenn wir hoffen, durch einen lebenslangen Prozess von Sakramenten, Gehorsam und guten Werken in den Himmel zu gelangen, dann werden wir wahrscheinlich das Bedürfnis nach einem andauernden Opfer während der Messe haben. Wenn wir hingegen auf den Kreuzestod Christi vertrauen als einem vollkommenen

und ausreichenden Opfer für unsere Sünden, werden wir Sein *vollendetes* Werk preisen wollen. Unser Wunsch wird es sein, Ihn mit Christen zu verehren, die Brot und Wein als Symbole verwenden, um sich an Christus zu *erinnern*, Ihn aber nicht erneut *opfern* wollen.

Wer war Maria in Wirklichkeit?

D *Und er kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, Begnadete! Der Herr ist mit dir.*

Lukas 1,28

Das Neue Testament stellt Maria als eine hingeebene Dienerin Gottes vor. Als ihr der Engel Gabriel sagte, dass Gott sie erwählt habe, den Sohn Gottes zu gebären, nahm sie es demütig an. »Siehe, ich bin die Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort«, antwortete Maria (Lk 1,38).

Die Schrift erwähnt Maria kurz im Zusammenhang mit verschiedenen Ereignissen im Leben Jesu. Während der Hochzeitsfeier zu Kana, als der Wein ausging, bat Maria Jesus um Hilfe und wies die Diener an: »Was er euch sagen mag, tut!« (Joh 2,5). (Das ist ein guter Rat für uns alle.) Als Jesus am Kreuz hing, stand Maria in der Nähe (Joh 19,25). Nach Christi Himmelfahrt kehrte sie mit den Jüngern in den Obersaal zurück. Dort widmete sie sich dem Gebet (Apg 1,14).

Die Bibel sagt nichts über das restliche Leben Marias. Wenn man alles zusammennimmt, ist es in der Tat wenig, was über sie gesagt wird.

Im Gegensatz dazu hat die katholische Kirche eine Menge über Maria zu sagen und geht oft weit über den biblischen Bericht hinaus. Zum Beispiel erklärt die Kirche, Maria sei ohne Erbsünde geboren worden. Sie bezeichnet dies als die »Lehre von der Unbefleckten Empfängnis«. Im Jahr 1854 er-

klärte Papst Pius IX. diese Auffassung zum Dogma, zur offiziellen Lehre, die angeblich von Gott offenbart sei. Obwohl die Bibel sagt, »alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes« (Röm 3,23), behauptet die Kirche, dass Maria nie gesündigt habe.

Die Kirche lehrt außerdem, dass Gott Maria am Ende ihres Lebens leiblich in den Himmel aufnahm. Das ist die Lehre von »Mariä Himmelfahrt«. Papst Pius XII. erklärte sie im Jahr 1950 zum Dogma. In der Bibel wird nicht erwähnt, dass Gott Maria in den Himmel nahm.

Die Kirche sagt, dass Maria als »Königin des Himmels und der Erde« im Himmel thronen. Sie weise die Treuen an, zu ihr zu beten als »die vollmächtige Jungfrau«, »Mutter der Barmherzigkeit«, »Thron der Weisheit« und »Allerheiligste«. Die Menschen sollen ihre Gebete zu ihr senden als »Fürsprecherin«, »Helferin«, »Mutter der Gnade« (durch welche alle Segnungen fließen) und »Mittlerin«.

Die Bibel reserviert solche Titel für Gott. Sie lehrt, dass »einer Mittler ist zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus« (1Tim 2,5). Sie legt den Christen nahe, ihre Bedürfnisse im Namen Jesu direkt zu ihrem himmlischen Vater zu bringen (Joh 14,13.14). In der ganzen Bibel gibt es kein Beispiel, in dem jemand zu Maria oder zu den Heiligen betet.

Schließlich sagt die Kirche, dass Maria die »Zuflucht der Sünder« ist. Nach dem *Katechismus der Katholischen Kirche* sollten Katholiken ihre Seele in ihrer Todesstunde Marias ganzer Fürsorge übergeben. Im Gegensatz dazu lehrt die Bibel, dass wir unser völliges Vertrauen in Christus zur Errettung setzen sollen (Röm 10,8-13).

Wie soll es mit mir weitergehen?

Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte.

Apostelgeschichte 17,11

D Nach der Auferstehung Christi und Seiner Rückkehr in den Himmel gingen Seine Jünger durch die ganze Welt und predigten die gute Nachricht des Heils. Die meisten Menschen, die ihre Botschaft hörten, lehnten sie ab; manche wurden sogar zornig und zeigten offene Feindseligkeit. Andere jedoch hörten zu und zeigten Interesse. Unter ihnen waren die Menschen von Beröa. Die Bibel sagt, dass sie von edlerem Charakter waren. Sie waren zwar daran interessiert, was der Apostel Paulus zu sagen hatte, wollten sich aber auch selbst vergewissern, dass das, was er sagte, richtig war. Deshalb »untersuchten [sie] täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte«. Als sie überzeugt waren, dass seine Lehren mit dem Wort Gottes übereinstimmten, nahmen sie Paulus' Botschaft auf und vertrauten Christus zur Errettung.

Jeder von uns hat es nötig, das Gleiche zu tun. Wir müssen die persönliche Verantwortung für unsere Seelen übernehmen, die Wahrheit herausfinden und Gott eine entsprechende Antwort geben. Der folgende Leitfaden ist zu Ihrer Hilfe entwickelt worden. Fangen Sie mit Gebet an, bitten Sie Gott, Ihnen Weisheit zu schenken, und vertrauen Sie Ihm anschließend, dass Er Sie durch Sein Wort führen wird. Sie werden nicht enttäuscht werden.

Wesentliche Lehren über Jesus, Errettung und Gnade

Jesu Einladung zu einer persönlichen Beziehung mit Ihm
Matthäus 11,25-30; Johannes 10,1-18

Ein Bericht der Lehren Jesu und Seines Lebens, der erklärt,
wie man durch den Glauben an Ihn ewiges Leben empfängt
Das Evangelium von Johannes

Die vollständigste Darlegung des Evangeliums der Erret-
tung in der ganzen Bibel

Römer 1,16 - 5,21

Eine Warnung vor der irrigen Annahme, durch Glauben
plus gute Werke in den Himmel gelangen zu können
Galaterbrief

Eine Geschichte der frühen Kirche, mit Predigten der Apo-
stel und einer Schilderung, wie die ersten Christen ihren
Glauben lebten

Apostelgeschichte

Paulus erklärt, dass zur Errettung keine religiöse Praktiken
nötig sind

Philipper 3,1-11

Eine Erklärung, wie der wahre, rettende und lebendige
Glaube sich in guten Taten zeigt

Jakobus 2,14-26

Zwei Beschreibungen der Kreuzigung Christi, die von jüdi-
schen Propheten Hunderte von Jahren vor dem Leben Jesu
auf Erden aufgezeichnet wurden

Psalm 22; Jesaja 52,13 - 53,12

Der Wunsch des Herrn, dass Christen Brot und Wein zu
Seinem Gedächtnis nehmen

**Matthäus 26,26-30; Markus 14,22-25;
Lukas 22,14-20; 1. Korinther 11,17-34**

Die Großartigkeit des ein für alle Mal geschehenen Opfers
Christi

Hebräer 9,1 - 10,18

D

Alle Bibelstellen des Neuen Testaments, in denen Maria er-
wähnt wird

**Matthäus 1,18 - 2,23;
12,46-50; 13,55.56;
Markus 3,20-35; 6,3.4;
Lukas 1,26 - 2,51; 8,19-21;
Johannes 2,1-12; 6,42; 19,25-27;
Apostelgeschichte 1,14;
Galater 4,4**

What Every Catholic Should Ask

A Close Friendship with God

Although my youth was filled with religion, God was missing. My life in those days revolved around the parish: Sunday Mass, parochial school, First Holy Communion, sports teams, service as an altar boy, confirmation, teen club, and, finally, a large Catholic wedding. It was not until after graduation from college that I came to know God in a personal sense. Through reading the New Testament, I found God's way of salvation and a Savior who promised, »I have come that they may have life, and have it to the full« (John 10:10).

Although no longer a Catholic, my heart remains with the Catholic people. I owe much to them, especially my family and the priests and nuns who so lovingly cared for me. It is for this reason that I have written these chapters. I am concerned that others are as I was. They have been baptized and go to Mass, yet deep within they feel that God is a stranger.

How about you? Do you know Him? Is He the center of your life? *What Every Catholic Should Ask* raises important questions that every Catholic should consider. Supplying answers from the Sacred Scriptures, it explains how you can have a close friendship with God. It also shows how you can be certain of living with Him in heaven forever.

Can Anyone Know?

I write these things to you who believe in the name of the Son of God so that you may know that you have eternal life.

1 John 5:13

When Jane, a Catholic schoolteacher, was first shown the above verse she misread it four times. Each time she left out three words. She read: »I write these things to you who believe in the name of the Son of God so that you may have eternal life.« The verse actually ends: »so that you may *know that you* have eternal life.«

From childhood Jane had been taught that no one knows until death whether he or she is going to heaven. She had been told that anyone might commit a mortal sin, die in a state of sin, and end up in hell. That is why Jane kept misreading the verse. She read it the way she thought it should be read. Only after someone pointed out her error did she realize what she was doing. »I didn't think anyone could *know* they were going to heaven,« Jane explained.

That's how many people think. But the Bible teaches the opposite. It says that you can be positive that you are going to heaven. For example, it says that »everyone who calls on the name of the Lord will be saved« (Romans 10:13). In the same chapter is the promise: »Anyone who trusts in him will never be put to shame« (Romans 10:11).

Jesus also taught: »I tell you the truth, whoever hears my word and believes him who sent me has eternal life and will not be condemned; he has crossed over from death to life« (John 5:24). Note that Jesus says that the one who *believes in Him has eternal life*. Heaven can be your present possession. God is willing to reserve a place for you in heaven right now.

Consider what this means. You can have confidence that upon death you will go straight to heaven. You don't even have to show up on that terrible day when God will judge the sins of others. You can be like the thief on the cross to whom Jesus promised, »I tell you the truth, today you will be with me in paradise« (Luke 23:43).

Before eternal life can be yours, however, you must understand how sin has separated you from God.

How Does God See Me?

Search me, O God, and know my heart; test me and know my anxious thoughts. See if there is any offensive way in me, and lead me in the way everlasting.

Psalm 139:23,24

We all need God to search our hearts and show us what we are really like. Left to ourselves, we tend to underestimate our sinfulness. We compare ourselves with those around us, judge ourselves to be average or above, and figure things can't be that bad. We know that we have sinned, but excuse ourselves, reasoning »I'm only human.«

Then along comes someone with what seems like a suitable remedy. »Practice your religion,« this person tells us, »and everything will be fine. Believe in God, go to church, and receive the sacraments. Live a decent life in obedience to the Ten Commandments, and try to be kind to everyone. If you do these things,« he assures us, »you should go to heaven.«

Yet, what if our sin is more serious than we thought? What if our best isn't good enough? What if what we are doing won't get us to heaven? Using Scripture, let's look at what God says about sin. Though you may find the topic unpleasant, please don't skip this section. Unless you understand your sin problem, and take it to heart, you cannot understand God's solution for it.

Also, as you read, don't make excuses, minimize, blame others, or let religious pride blind you to your sins. Honestly own up to your sin. Only then will you be able to understand how to get rid of your guilt.

You will need God's help for the courage to do this, so stop and talk to God in prayer. Ask Him to allow you to see yourself as He sees you. Tell Him that you want to know the

full extent of your sin. In doing so, you will be preparing your heart to receive God's promise of eternal life.

What Went Wrong?

The LORD God commanded the man: »You are free to eat from any tree in the garden; but you must not eat from the tree of the knowledge of good and evil, for when you eat of it you will surely die.«

Genesis 2:16,17

GB

God intended for Adam and Eve to enjoy the Garden of Eden with Him forever. They, however, chose to rebel against Him, disobeying His direct command. This offended God, broke the close friendship Adam and Eve had enjoyed with Him, and, as He had warned, brought death into the world.

Adam's sin, which the Catholic Church calls *original sin*, passed to his descendants. With it came »condemnation for all men« (Romans 5:18). Consequently, you and I were born under the curse of sin. We all have sinful hearts, are destined to die, and are headed for hell. The evidence that we are born sinners is undeniable. No one has to teach us how to lie, to hate, to commit sexual immorality, to abuse alcohol or drugs, to cheat, to steal. These things come to us naturally.

We sin in our thoughts, words, and actions. The Penitential Rite recited during Mass expresses this: »I confess to almighty God, and to you, my brothers and sisters, that I have sinned through my own fault in my thoughts and in my words, in what I have done, and in what I have failed to do.« The Bible says that our hearts are deceitful above all things (Jeremiah 17:9). Our thoughts, as God sees them, are continually toward evil (Genesis 6:5). There is an element of selfishness, pride, anger, lust, greed, or impurity in almost everything we do.

We can see the consequences of human sin all around us. Just turn on the evening news or read the newspaper. Sin has infected our lives and polluted our planet with injustice, suffering, hatred, and bloodshed. What God created in purity and splendor has become filthy and corrupt under our management.

We are unfit to live with God in His holiness in heaven. Scripture says that »nothing impure will ever enter it, nor will anyone who does what is shameful or deceitful« (Revelation 21:27). That leaves us out. If God let us in the way we are, heaven would soon be as contaminated with evil as we have made this earth.

Death is our destiny because it is the penalty for sin. It is the reason we all eventually die, despite the best efforts of modern medicine. But the curse of sin is not just physical death (the separation of our souls from our bodies); it is also spiritual death (the separation of our spirit from God). Sin keeps us from God. It is the reason why He seems so distant, so unlike us. We can sense our alienation from Him.

If we die with the guilt of sin still upon us, God will condemn us on the day of judgment. We will experience His wrath, entering what the Bible calls »the second death« (Revelation 20:14) or »hell« (Matthew 10:28). There we will spend eternity separated from Him forever.

Yet God gives us hope. He has good news of salvation for us.

Is there a Way Back to God?

God, have mercy on me, a sinner.

Luke 18:13

God has a solution for our sin that can lift the death penalty from our souls and change us, making us fit for heaven. His

solution can restore us to a close friendship with Him. But before it can be ours, God requires that we confess our guilt before Him. This admission means more than just agreeing that everyone sins. Each of us must confess, »Lord, I am a sinner.«

Simply repeating the words or performing a ritual, such as the sacrament of confession, is not enough. At Mass, during the Communion Rite, for example, you say with the priest, »Lord, I am not worthy to receive You, but only say the word and I shall be healed.« Those are good words, but do you really see yourself as an *unworthy* sinner?

Too many of us are like Mary, a Catholic woman I met as she came out of Mass. I asked her what answer she would give to God for her sins when she stood in the final judgment. Mary replied, »I'm not sure that what I've done in the past could ever be reconciled. But there's nothing horrible either. I'm not a murderer or anything like that.«

That is how the religious people of Jesus' day thought about their sins. They knew they had sinned, but they didn't see themselves as bad people. They weren't adulterers and murderers. There wasn't anything »horrible« in their lives, no serious sins – or so they thought.

Jesus told them otherwise. He said that if a man so much as looks at a woman lustfully, he »has already committed adultery with her in his heart« (Matthew 5:28). He said that anyone who angrily calls another person a fool would be »in danger of the fire of hell« (Matthew 5:22). The Bible says »there is no one righteous, not even one« (Romans 3:10), and »all have sinned and fall short of the glory of God« (Romans 3:23).

Just as in Jesus' day, we can deceive ourselves into thinking we are good people because we are »religious.« All too easily we start acting like the Pharisee in the parable who went up to the temple and prayed, »God, I thank you that I

am not like other men – robbers, evildoers, adulterers – or even like this tax collector« (Luke 18:11). The Pharisee was referring to a »real« sinner standing next to him. This other man, a Jew who had betrayed his people by working as a tax collector for the Romans, was broken-hearted over his sins. Ashamed before God, he was unwilling even to look up to heaven. He kept beating his breast, saying, »God, have mercy on me, a sinner« (Luke 18:13).

Jesus said of the tax collector, »I tell you that this man, rather than the other, went home justified before God. For everyone who exalts himself will be humbled, and he who humbles himself will be exalted« (Luke 18:14).

What about you? Are you a guilty sinner? Will you humble yourself before God and say from your heart, »Lord, be merciful to me, a sinner«? If so, God is ready to help you.

God's Will or Mine?

»The time has come,« he said. »The kingdom of God is near, Repent and believe the good news!«

Mark 1:15

The good news Jesus announced to the world is God's solution to our sin. And the solution is available to all who would repent and believe.

Repentance comes first. It is a change of mind about self and God that prepares your heart to receive God's salvation. It begins with listening to your conscience, that small voice within you. God gave it to you to help you know right from wrong. It is there to bother you when you offend God, producing a sense of shame, guilt, and remorse. But your conscience usually speaks in a whisper. To hear it, you must be willing to listen.

The next step in repentance is *confessing* your sin. It is saying, »Lord, I agree with You that I have done wrong. I have sinned against You and those around me. I make no excuses for my sins.«

Finally, repentance must include *a change of mind* about how you are going to live. It is a desire *to turn from sin* to God, a submitting of yourself to His authority. Repentance is saying, »Lord, I want a new life, the kind of life that pleases You. I want to do what You want me to do, if You will make me able.« One man described his decision to repent this way: »For the first time, I decided to put God's will before my own.«

Repentance is not a resolution to reform your life to earn God's favor. You sin because by nature you are a sinner. That is something you cannot change. Consequently, you will never find acceptance with God by trying to clean up your life and do better. Neither does repentance involve a vow to do penance. You can't make up for your sins by going to Mass, praying the Rosary, obtaining indulgences, abstaining from certain foods, doing good deeds, offering up your sufferings, or even entering the religious life. The penalty for sin is death. Nothing short of that can pay for sin.

God does not ask you to reform your life or to do penance. Instead, He calls you to repent –

- Ask the Holy Spirit to show you your sin. Tell Him you want to experience the guilt that is rightfully yours for having offended God.
- Take inventory of your life. Ask yourself if there is any sin in your life that you're not willing to give up.
- If you are ready to turn from your sins, confess them to God. Express to Him your sorrow for what you have done. Mention by name those sins for which you are especially ashamed.

- Tell God that from now on you want to live life His way, if He will give you the ability. Acknowledge before God that you cannot change yourself or make up for your sins.
- Finally, ask God to show you His solution for your sin. Do this in faith, believing Jesus' promise to help anyone who is willing to do God's will (John 7:17).

The next pages will explain from the Scriptures how you can have your sins forgiven, enter into a true friendship with God, and be certain you are going to heaven.

GB

Why Did Jesus Come?

»The virgin will be with child and will give birth to a son, and they will call him Immanuel«– which means, »God with us.«

Matthew 1:23

As most people are aware, the Christian Scriptures teach that there is only one true God. He exists in three persons – the Father, the Son, and the Holy Spirit. The Father is God. The Son is God. The Holy Spirit is God. Yet God is one.

Jesus, the Son of God, was born of the Virgin Mary and became a man. He did this without giving up His nature as God. For this reason, Jesus is true God and true man, the God-man. Why did Jesus take on human nature? Answer that question correctly, and you will have the solution to your sin problem.

Some say Jesus became a man to show us how to live. »Do as He did,« they promise, »and you'll make it to heaven.« The Bible agrees, at least in part, telling us that we ought to »walk as Jesus did« (1 John 2:6). The problem, of course, is *who can do that?* Jesus, having no earthly father, was born without a sin nature. You and I, on the other hand, as chil-

dren of Adam, are born sinners. We are unable to get to heaven by living like Jesus.

Another reason some people give for Jesus' becoming a man is that »He came to show us the love of God.« That is also true. In Christ we see that God is love, and that He loves us. But understanding this does not get us to heaven. To the contrary, when we compare God's love to our own, we see how unloving and selfish we are – how unfit we are for heaven.

GB »Jesus came to be a sacrifice,« others say. When asked why, these same people often just shrug their shoulders. »It has something to do with the Old Testament,« is all they can offer.

Each of these answers is partially correct. None of them, however, explains *why* the Son of God took on human nature and how that made it possible for us to be reconciled to God and to go to heaven.

Why Did Jesus Die?

For even the Son of Man did not come to be served, but to serve, and to give his life as a ransom for many.

Mark 10:45

The above verse tells us the main reason Jesus became a man. It was so He could serve humankind by giving His life for us. Think about it; it makes sense.

God warned Adam that the punishment for sin was death. That is also true for us. The New Testament says »the wages of sin is death« (Romans 6:23). What we earn for our sin is the death penalty. And not even God can release us from this sentence without its being paid. He has made a judgment against us, and He cannot disregard His decision. He

cannot ignore our sin if He is to remain fair, just, and true to His word.

Nevertheless, God wants to forgive us. He loves us and desires to save us from hell. Is there a way He can spare us and yet remain just? There is a solution, but only one – an amazing one. Jesus, the Son of God, volunteered to come to earth »to give his life as a ransom for many« (Mark 10:45). That is what He did on the cross. He gave *His* life as the payment for our sins. *He died in our place.*

The apostle Peter explains it this way: »Christ died for sins once for all, the righteous for the unrighteous, to bring you to God« (1 Peter 3:18). Jesus, *the righteous one*, died on behalf of you and me, *the unrighteous ones*. He offered this payment *once for all*. His perfect life given at the cross was enough to pay for *all* our sins. No further payment is necessary. We have been redeemed by the »precious blood of Christ« (1 Peter 1:19).

Following Christ's crucifixion, His disciples buried Him in a tomb. On the third day, God raised Jesus from the dead. In this way the Father showed that He accepted Christ's offering for our sins (Romans 4:25). Following His resurrection, Jesus appeared many times to His disciples, including a group of more than 500 people (1 Corinthians 15:6). He »gave many convincing proofs that he was alive« (Acts 1:3), and He spoke to them of His coming kingdom. After 40 days He ascended into heaven, having told His followers that He was going to prepare a place for them. Jesus promised, »I will come back and take you to be with me« (John 14:3).

If the meaning and importance of Christ's death, resurrection, and promise to return is not clear to you, ask God to help you understand.

What Is God Offering?

For it is by grace you have been saved, through faith – and this not from yourselves, it is the gift of God – not by works, so that no one can boast.

Ephesians 2:8,9

Since Jesus' death on the cross was enough to pay for all sin, God is now able to make you a wonderful offer. He wants to forgive your *every* sin – past, present, and future – and to stamp the record of your sins *paid in full*. He wants to break the power that sin has over you, make you a new creation, and change you into the likeness of Christ. God is ready to bring you into His family and have you live with Him in heaven forever.

God is willing to do all this for you »by grace.« Acting out of His love, generosity, and kindness, He wants to bless you beyond description. This great salvation is »the gift of God.« It costs you nothing because Christ has already paid the awful price. You do not have to earn it; it is not by works. What could you do to earn forgiveness and eternal life in heaven anyway?

»I think I'll make it to heaven,« a Catholic woman told me as we stood in front of her parish church, »by going to church, living a good life, and keeping the Ten Commandments. I think I have a pretty good chance.«

That poor woman hasn't any chance at all. The Bible *says* that no one will get to heaven by keeping the Ten Commandments. That is not their purpose. God gave them to us to show us how far short we fall of His perfect standard. »Through the law we become conscious of sin« (Romans 3:20). The law helps us see that we need a Savior, that we need Jesus.

»I think the good in my life will outweigh the bad,« an-

other Catholic told me outside the same church. That man hasn't a chance either. All the good works in the world can't make up for one sin. Neither can suffering for a time either here on earth or later in a place like purgatory, as some people propose. The penalty for sin is death, eternal separation from God.

You can't work your way to heaven. That's a hopeless endeavor. Instead, praise God that He sent His Son to die for you! Thank Him that He is willing to forgive your sins and give you eternal life as a gift.

What Must I Do?

»Sirs, what must I do to be saved?« They replied, »Believe in the Lord Jesus, and you will be saved – you and your household.«

Acts 16:30,31

What must we do to receive God's gift of salvation? »Believe in the Lord Jesus, and you will be saved.« Maybe you are thinking, *What's new about that? I've always believed in Jesus.* You probably accept the basic historic truths about Christ. And you may have recited the Apostle's Creed at Mass more than a thousand times.

Believing in Jesus for salvation, however, means more than agreeing with certain facts about Him. It also means to rely upon Him to make you right with God. It is to place your faith in Christ as the One who died in your place, taking your punishment for you. It is to trust Him, and Him alone, to rescue you from the coming wrath. God's Word says that salvation is in Jesus and »no one else, for there is no other name under heaven given to men by which we must be saved« (Acts 4:12).

If you have never trusted Jesus to save you from the punishment of sin, you can receive Him as your Savior now:

Salvation starts with repentance. If you have not done so already, humble yourself before God, admitting your sin and guilt. Express your desire to do His will, trusting Him to give you the ability to do what is right.

Next, place your trust in the Lord Jesus to save you. Tell God you are relying on Christ's death on the cross as the complete payment for your sins.

State before God that you are not going to depend upon anyone or anything else for your salvation – not yourself, your priest, Mary, the saints, the Church, your baptism, your participation in the other sacraments, your attempts to obey the Ten Commandments – not even your good works. Tell God you have decided to trust Jesus, and Jesus alone, for your salvation.

Thank God for His free offer of forgiveness and eternal life. Acknowledge that you do not deserve such generous treatment, but humbly accept it as a gift from God.

You can do this today, speaking to God in prayer, in your own words. Once you do so, tell your family and friends of your decision to repent and trust Jesus to save you. Encourage them to do the same. The Bible says that God's offer of salvation is for »you and your household« (Acts 16:31).

What Happened to the Good News?

He said to them: »You have a fine way of setting aside the commands of God in order to observe your own traditions!«

Mark 7:9

God gave the nation of Israel its religion at Mount Sinai, speaking to the Israelites through Moses. By the time Jesus came, 1400 years later, they had departed from the truth. They had set aside the written record of God's instructions, the Old Testament Scriptures, in order to follow the tradi-

tions of their teachers and leaders. Jesus harshly rebuked them for this (see Mark 7:1-13).

Sadly, the Roman Catholic Church has made the same error. Following the traditions of men, it has departed from the true Christian faith by setting aside God's Word. The Church no longer teaches salvation by grace alone through faith alone because of Christ alone, as found in Sacred Scripture. No longer does it proclaim Jesus' message, »Repent and believe the good news!« (Mark 1:15).

Today Rome teaches that heaven is a reward *earned* by performing good deeds with the help of God. To get to heaven you must obtain *sanctifying grace* in your soul and keep it there until death. To accomplish this, the Church says, you must do ten things:

- believe in God
- be baptized
- be a loyal member of the Catholic Church
- love God
- love your neighbor
- keep the Ten Commandments
- receive the sacraments, especially Holy Communion
- pray
- do good works
- die in a state of grace with no unconfessed mortal sins

Striving to get to heaven by doing those ten things *is not* the message of salvation brought by Christ and recorded by the Holy Spirit in the New Testament. There, God promises, »Believe in the Lord Jesus, and you will be saved« (Acts 16:31). Eternal life, according to the Bible, is not an earned reward but *the gift of God* (Romans 6:23).

God's Word or Man's Word?

Sanctify them by the truth; your word is truth.

John 17:17

God used men to write the Bible. What they wrote, however, was not their own ideas. Peter says that the writers »were carried along by the Holy Spirit« (2 Peter 1:21). Scripture, therefore, is God's Word. It is inspired, »God-breathed« (2 Timothy 3:16).

GB

As such, the Bible contains only truth. God has provided it »for teaching, rebuking, correcting and training in righteousness, so that the man of God may be thoroughly equipped for every good work« (2 Timothy 3:16,17). It is the perfect guide to the Christian faith.

The Catholic Church disagrees. It says that the Bible is not enough. One must also follow Tradition, the *unwritten* teachings that supposedly live within the Church, having been passed down for centuries. The Church says that Catholics must give Tradition the same honor they give Scripture.

In addition, the pope and bishops say that only *they* can determine the true meaning of Scripture and Tradition. Since they claim to be »the successors of the 12 apostles,« their decisions are final. No one may question their teachings.

Christ and His apostles, by contrast, told the first Christians to »test everything« (1 Thessalonians 5:21). They taught their follower to use Scripture as the standard for judging the truthfulness of all teaching and to beware of »false apostles, deceitful workmen, masquerading as apostles of Christ« (2 Corinthians 11:13).

We have already seen how Tradition has changed the original message of salvation. Now let's look at how it has affected the Catholic view of Mass and Mary.

How Shall I Worship Christ?

He took bread, gave thanks and broke it, and gave it to them, saying, »This is my body given for you; do this in remembrance of me.«

Luke 22:19

At the Last Supper, Christ asked His followers to take bread and wine to remember Him. These were to serve as *symbols* of His body and blood. Such symbols would help Christians focus their worship on what Christ had done for them on the cross. In this way they would »proclaim the Lord's death until he comes« (1 Corinthians 11:26).

The Roman Catholic Church has changed this simple act into a mysterious ritual. No longer is the goal merely to *remember* Christ with bread and wine around a table. Now, following Tradition, the priest supposedly *sacrifices* Christ on an altar. This occurs during the Mass when the priest repeats Christ's words at the Last Supper. The Church claims that at that moment the bread and wine change into Jesus' actual body and blood. Those present are to adore them as divine. Elevating the bread and wine above the altar, the priest then re-presents Christ in His victimhood to the Father. The Church says this offering makes satisfaction for the sins of the living and the dead. It is a real sacrifice, the Church claims, the sacrifice of the cross.

This ritual has no biblical basis. Nowhere do we read in the Scriptures of the first Christians attempting to sacrifice Christ with bread and wine. The cross was a horrific event in which Jesus' enemies tortured Him to death. Why would Christians want to continue it?

Once was enough. As Jesus died on the cross, He said, »It is finished« (John 19:30). He »offered for all time one sacrifice for sins« (Hebrews 10:12). »There is no longer

any sacrifice for sin« (Hebrews 10:18). Further, Christ is now glorified in heaven. He is not a victim to be offered in continual sacrifice. The Bible says that »since Christ was raised from the dead, he cannot die again; death no longer has mastery over him« (Romans 6:9). Nevertheless, the Roman Catholic Church says that the sacrifice of the cross must continually be renewed. This is necessary, it claims, to carry out the work of redemption. That is why Catholic priests perform the Sacrifice of the Mass some 120 million times each year.

GB

Each of us must choose how we will worship Christ. Our understanding of salvation will affect this decision. If we hope to get to heaven through a lifelong process of sacraments, obedience, and good works, then we will probably feel the need for an ongoing sacrifice, such as the Mass. If, on the other hand, we are trusting Christ's death on the cross as the perfect and sufficient offering for our sins, we will want to celebrate His *finished* work. Our desire will be to worship with Christians who use bread and wine as symbols *to remember* Christ, not *to sacrifice* Him.

Who Is the Real Mary?

The angel went to her and said, »Greetings, you who are highly favored! The Lord is with you.«

Luke 1:28

The New Testament presents Mary as a dedicated servant of God. When the angel Gabriel told her that God had chosen her to bear the Christ-child, she humbly accepted. »I am the Lord's servant,« Mary answered. »May it be to me as you have said« (Luke 1:38).

The Scriptures mention Mary briefly in relation to several events in Jesus' life. At the wedding feast at Cana, when the

wine ran out, Mary asked Jesus to help, instructing the servants, »Do whatever he tells you« (John 2:5). (Good advice for us all.) As Jesus hung on the cross, Mary was standing nearby (John 19:25). After Christ's ascension, she returned with the disciples to the upper room. There she devoted herself to prayer (Acts 1:14).

The Bible says nothing about the remainder of Mary's life. Indeed, taken as a whole, it has little to say about her.

The Catholic Church, by contrast, has a great deal to say about Mary, often going far beyond the biblical record. For example, the Church says that Mary was born free of original sin. It calls this the »doctrine of the Immaculate Conception.« In 1854, Pope Pius IX declared it dogma, an official teaching allegedly received from God. Though the Bible says that »all have sinned and fall short of the glory of God« (Romans 3:23), the Church says that Mary never sinned.

The Church also teaches that at the end of Mary's life God took her bodily into heaven. This is the »doctrine of the Assumption of Mary.« Pope Pius XII declared it a dogma in 1950. The Bible makes no mention of God taking Mary into heaven.

The Church says that Mary sits enthroned in heaven as »Queen of Heaven and Earth.« It instructs the faithful to praise her as »Virgin Most Powerful,« »Mother of Mercy,« »Seat of Wisdom,« and »All-Holy.« People are to direct their prayers to her as »Advocate,« »Helper,« »Mother of Grace« (through whom all blessings flow), and »Mediatrice« (the feminine form of *mediator*).

The Bible reserves such titles for God. It teaches that there is »one mediator between God and men, the man Christ Jesus« (1 Timothy 2:5). It tells Christians to bring their needs directly to their heavenly Father in Jesus' name (John 14:13,14). Nowhere in the Bible is there an example of anyone praying to Mary or to the saints.

Finally, the Church says that Mary is the »Refuge of Sinners.« Catholics should surrender their souls at the hour of their death wholly to her care, according to the *Catechism of the Catholic Church*. By contrast, the Bible says that we should put our complete trust in Christ to save us (Romans 10:8-13).

Where Do I Go from Here?

GB *Now the Bereans were of more noble character than the Thessalonians, for they received the message with great eagerness and examined the Scriptures every day to see if what Paul said was true.*

Acts 17:11

After Christ's resurrection and ascension into heaven, His disciples went throughout the world preaching the good news of salvation. Most who heard their message rejected it, and some even became angry and hostile. But others listened and considered. Among these were the people of Berea. The Bible says they were »of more noble character.« They were interested in what the apostle Paul had to say, but they also wanted to confirm for themselves that it was correct. Therefore, they »examined the Scriptures every day to see if what Paul said was true.« When they were convinced that his teaching agreed with God's Word, they received Paul's message and trusted Christ to save them.

Each of us needs to do the same. Taking personal responsibility for our souls, we must search out the truth and respond to God accordingly. The guide below is designed to help you. Start with prayer, asking God to give you wisdom, then trust Him to lead you through His Word. You will not be disappointed.

Essential Teachings on Jesus, Salvation, and Grace

Jesus' invitation to a personal relationship with Him

Matthew 11:25-30; John 10:1-18

A record of Jesus' teaching and life written to explain how to receive eternal life through faith in Him

Gospel of John

The fullest explanation of salvation in the Bible

Romans 1:16-5:21

GB

A warning against the error of trying to get to heaven through faith and good works

Letter to the Galatians

A history of the early church, recording the preaching of the apostles and how the first Christians practiced their faith

Acts of the Apostles

Paul's renunciation of dependence upon religious practices for salvation

Philippians 3:1-11

An explanation of how true, saving faith shows itself in good deeds

James 2:14-26

Two poetic descriptions of the crucifixion of Christ made by Jewish prophets hundreds of years before Jesus came to earth

Psalms 22; Isaiah 53

The Lord's request that Christians take bread and wine to remember Him

**Matthew 26:26-30; Mark 14:22-25;
Luke 22:14-20; 1 Corinthians 11:17-34**

The superiority of Christ's once-for-all-time sacrifice

Hebrews 9:1-10:18

Every passage with reference to Mary in the New Testament

**Matthew 1:18-2:23; 12:46-50; 13:55,56;
Mark 3:20-35; 6:3,4;
Luke 1:26-2:51; 8:19-21;
John 2:1-12; 6:42; 19:25-27;
Acts 1:14;
Galatians 4:4**

GB

Frage ... Antwort

Frage: *Ist das ein Gott der Liebe, wenn er all die Not in dieser Welt zulässt? Warum lässt Gott das Leid zu?*

Antwort: Vor dem Sündenfall gab es weder Tod noch Leid, weder Schmerz noch irgendetwas von dem, was uns heute so viel Mühe macht. Gott hatte alles so gestaltet, dass der Mensch unter idealen Bedingungen leben konnte. In freier Entscheidung ging der Mensch eigene Wege, die von Gott wegführten. Warum Gott uns einen so weiten Freiheitsradius zubilligt, können wir nicht erklären. Wir stellen aber fest: Wer von Gott weggeht, gelangt ins Elend. Diese bittere Erfahrung machen wir bis zum heutigen Tag. Manche Menschen sind dazu geneigt, Gott die Schuld zuzuschieben. Dabei sollten wir bedenken, dass nicht Gott, sondern der Mensch der Verursacher ist. Wenn wir des Nachts auf der Autobahn das Scheinwerferlicht ausschalten und es so zu einem Unfall kommt, dürfen wir nicht dem Autohersteller die Schuld geben. Er hat die konstruktiven Vorgaben für die Beleuchtung gegeben; wenn wir sie willentlich abschalten, ist das allein unsere Sache. »Gott ist Licht« (1 Jo 1,5), und wenn wir uns in die Finsternis der Gottesferne begeben, dürfen wir uns nicht bei dem Schöpfer beklagen, der uns doch für seine Nähe geschaffen hat. Gott ist und bleibt ein Gott der Liebe, denn er hat Unvorstellbares getan: Er gab seinen eigenen Sohn dahin, um uns aus unserer selbstverschuldeten Situation freizukaufen. Jesus sagt von sich in Johannes 15,13: »Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.« Gibt es eine größere Liebe? Nie ist etwas Größeres für den Menschen vollbracht worden als in der Tat auf Golgatha: Das Kreuz ist somit der Höhepunkt göttlicher Liebe.

Wir leben alle – ob gläubig oder ungläubig – in der gefallenen Schöpfung, in der das Leid in all seinen uns wohl-bekanntesten Ausprägungen genereller Bestandteil ist. Nicht deutbar bleibt für uns das individuelle Leid. Warum geht es dem einen gut, und der andere ist durch Not und schwere Krankheit hart geschlagen? Oft muss der Gläubige sogar mehr leiden als der Gottlose, wie es der Psalmist feststellt:

D »Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah. Denn keine Qualen haben sie bei ihrem Tod, und wohlgenährt ist ihr Leib. In der Mühsal der Menschheit sind sie nicht, und sie werden nicht wie die anderen Menschen geplagt« (Ps 73,3-5).

Er findet aber auch die rechte Einordnung seiner individuellen Not, die er nicht als Strafe für eigene Sünde ansieht. Er hadert nicht mit Gott, sondern klammert sich fest an ihn:

»Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei deiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an ... Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil« (Ps 73,23-24.26).

Frage: *Wodurch wird man selig – durch den Glauben oder durch Werke?*

Antwort: Im NT finden wir zwei Aussagen, die sich auf den ersten Blick zu widersprechen scheinen:

a) *Rettung durch Glauben:* »So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein *durch den Glauben*« (Röm 3,28).

b) Rettung durch Werke: »So sehet ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein« (Jak 2,24).

Nach den zentralen Aussagen des NT hat der Glaube an den Herrn Jesus Christus rettende Kraft (Joh 3,16; Mk 16,16; Apg 13,39; Apg 16,31). Dieser rettende Glaube besteht nicht in einem Fürwahrhalten biblischer Fakten, sondern in der personalen Bindung an den Sohn Gottes: »Wer den Sohn hat, der hat das Leben« (1 Joh 5,12). Wer sich zum Herrn Jesus bekehrt, erfährt dadurch die größte Veränderung des Lebens. An seinem Lebensstil und an seinen Taten wird es für jedermann offenbar: »Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten« (Joh 14,15) – »ihr werdet meine Zeugen sein« (Joh 15,27) – »handelt damit, bis dass ich wiederkomme« (Lk 19,13) – »dienet dem Herrn« (Röm 12,11) – »liebet eure Feinde« (Mt 5,44) – »vergeltet nicht Böses mit Bösem« (Röm 12,17) – »gastfrei zu sein, vergesst nicht« (Hebr 13,2) – »wohlzutun und mitzuteilen, vergesst nicht« (Hebr 13,16) – »weide meine Schafe!« (Joh 21,17). Der Dienst im Namen Jesu unter Einsatz der anvertrauten Gaben ist eine *unbedingte Folge* des rettenden Glaubens. Dieses Handeln wird im NT als *Frucht* oder *Werk des Glaubens* bezeichnet. Wer nicht wirkt, geht demnach verloren: »Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen« (Mt 25,30). Im Gegensatz zu den *Werken des Glaubens* handelt es sich bei den *Werken des Gesetzes* (Gal 2,16) oder den *toten Werken* (Hebr 6,1; Hebr 9,14) um die Werke dessen, der noch nicht glaubt. Auch hier gilt: Wenn zwei das Gleiche tun, ist es noch längst nicht dasselbe. Der Textzusammenhang von Jakobus 2,24 (siehe obige Aussage b)) zeigt, dass der Glaube Abrahams konkrete Taten nach sich zog: Er war Gott gegenüber gehorsam, indem er aus seinem Vaterland auszog (1 Mo 12,1-6) und bereit war, seinen Sohn Isaak

zu opfern (Jak 2,21). Ebenso ist das Werk der (ehemaligen) Hure Rahab (Jak 2,25), nämlich die Rettung der israelischen Kundschafter in Kanaan, eine Folge ihres Gottesglaubens (Jos 2,11). So wird hieran deutlich: Zum Glauben gehören untrennbar die Werke. Genauso wie der menschliche Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne die daraus folgenden Taten tot (Jak 2,26). Die obigen Verse a) und b) bilden also keinen Widerspruch; wir haben es hier mit einem Fall komplementärer Aussagen zu tun, die sich ergänzen.

Frage: *Warum hat sich Gott gerade die Methode des Kreuzes zur Erlösung ausgedacht? Wäre auch eine andere Methode denkbar?*

Antwort: Die Methode der Kreuzigung wird im AT nicht direkt erwähnt, wohl aber werden mehrere Details prophetisch genannt, die allein auf die Kreuzigung zutreffen wie z. B. in Psalm 22,17: »Sie haben meine Hände und Füße durchgraben.« Paulus bezieht die alttestamentliche Aussage »Ein Aufgehängter ist verflucht bei Gott« (5 Mo 21,23) auf den gekreuzigten Jesus (Gal 3,13). Die von den Persern übernommene Hinrichtungsart galt bei den Römern als die »grausamste, entsetzlichste« (Cicero) und »schändlichste« (Tacitus). Das Kreuz lag im Plan Gottes; Jesus »eruldete das Kreuz und achtete der Schande nicht« (Hebr 12,2). »Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz« (Phil 2,8). Ob eine andere Methode des Todes – etwa durch Steinigen, Enthaupten, Vergiften, Ertränken – auch denkbar wäre, ist durch die Analogie von Fall und Erlösung auszuschließen: An *einem Baum* (1 Mo 2,17: Baum der Erkenntnis) kam die Sünde in die Welt; an *einem Baum* musste sie getilgt werden. Das Kreuz von Golgatha ist der *Baum des Fluches* (Gal 3,13): Jesus stirbt ehrlos und aus jeder menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen – er ist verflucht.

Das Gesetz des Mose spricht über den Sünder den Fluch aus. Dieser liegt seit dem Sündenfall auf allen Menschen. Jesus hat den Fluch Gottes über die Sünde an unserer statt auf sich genommen. Das Wort vom Kreuz ist nun die befreiende Botschaft für alle Menschen, die durch ihre Sünde prinzipiell unter dem Fluch stehen.

Papst *Johannes Paul II* bezeichnete Auschwitz einmal als das Golgatha des 20. Jahrhunderts. In diesem Sinne gibt es heute eine theologische Richtung, die Jesus in Solidarität sieht mit anderen Leidenden, Gefolterten und Ermordeten, die wie er gelitten haben und eines grausamen Todes gestorben sind. Aber: Der Kreuzestod Christi darf nie und nimmer mit dem Tod anderer Menschen, sein Kreuz auch nicht mit den vielen anderen Kreuzen, die um Jerusalem oder Rom standen, verglichen werden. Es hat, weil es das Kreuz des Christus, des Gottessohnes ist, eine andere »Qualität« als alle anderen Kreuze. Er durchlitt nicht nur die Ungerechtigkeit der Mächtigen in dieser Welt, sondern als **Einziger** den Zorn Gottes über die Sünde. Nur er allein war das Opferlamm, das stellvertretend »für viele« das Gericht Gottes trug. »Das Wort vom Kreuz« (1 Kor 1,18) ist seitdem das Zentrum aller christlichen Verkündigung. Paulus hat darum nur eines mitzuteilen: »allein Jesus Christus, den Gekreuzigten« (1 Kor 2,2). *A. L. Coghill* zeigt uns die Bedeutung des Kreuzes in einem bekannten Erweckungslied:

»Wer Jesus am Kreuze im Glauben erblickt,
wird heil zu derselben Stund;
drum blick nur auf ihn, den der Vater geschickt,
der einst auch für dich ward verwundt.«

Das Wesen der Religionen: Aus den Werken der Schöpfung kann jedermann auf den notwendigen Schöpfer schließen

(Röm 1,19-21). Seit dem Sündenfall weist das Gewissen auf den von Gott getrennten Zustand und das schuldhafte Verhalten des Menschen hin: »Denn sie (= die Heiden) beweisen, des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihren Herzen, da ja ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder auch entschuldigen« (Röm 2,15).

D In *eigenem* Denken und Wollen haben alle Völker die Rückbindung an Gott gesucht und entwickelten dabei die unterschiedlichsten Religionen. Das Wort *Religion* stammt von dem lateinischen *religio* (= Gewissenhaftigkeit, Gottesfurcht), das sich wohl von dem Verb *religiare* (= an-, zurückbinden) herleitet. Diese Anbindung wird im Wesentlichen durch zwei alle Religionen kennzeichnende Charakteristika versucht: durch mancherlei menschlich ersonnene Vorschriften (z. B. Opferriten) und durch für wichtig erachtete Gegenstände (z. B. Buddhafiguren, Gebetsmühlen, die Kaa-ba in Mekka).

Als Religion bezeichnen wir im Folgenden alle menschlichen Anstrengungen, zu Gott zu kommen. Beim Evangelium hingegen ist es umgekehrt: Gott selbst handelt und kommt auf den Menschen zu. In Konsequenz dazu bezeichnen wir den biblischen Weg nicht als Religion.

Frage: *Es gibt so viele Religionen. Diese können doch nicht alle falsch sein. Ist es nicht vermessen, wenn das Christentum behauptet, der einzige Weg zum ewigen Leben zu sein?*

Antwort: Keine Religion rettet, auch nicht die christliche, wenn sie sich als Religion gebärdet. Es gibt nur einen Gott, nämlich den, der Himmel und Erde gemacht hat. Nur die Bibel berichtet von diesem Gott. Nur er kann uns darum verbindlich sagen, was zu unserer Rettung dient. Wäre irgendeine Religion in der Lage, uns vor der ewigen Verlorenheit

retten zu können, so hätte Gott uns diese genannt. Der Kreuzestod Jesu wäre dann nicht erforderlich gewesen. Da aber das Opfer von Golgatha erbracht wurde, war es zur Rettung unbedingt nötig. Somit gibt uns das Kreuz Jesu den eindeutigen Hinweis, dass es keine billigere Methode gab, um die Sünde vor dem heiligen Gott zu tilgen. Im Kreuzestod Jesu hat Gott unsere Sünde gerichtet, so dass uns nun allein die persönliche Hinwendung zu Jesus Christus und die Übergabe unseres Lebens an ihn retten. In allen Religionen muss sich der Mensch durch eigene Anstrengung selbst erlösen; nach dem Evangelium hat Gott alles durch seinen eigenen Sohn getan, und der Mensch nimmt das Heil nur noch im Glauben in Empfang. Darum heißt es in Apostelgeschichte 4,12 auch so ausschließlich: »In *keinem* andern ist das Heil, ist auch kein anderer Name (außer Jesus) unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.« Außer Jesus gibt es keine andere Brücke in den Himmel!

Alle Religionen sind nur glitzernde Fata Morgana in der Wüste einer verlorenen Menschheit. Einem Verdurstenden hilft kein Wahnbild einer Wasserquelle. Ebenso bringt die Toleranzidee gegenüber allen Phantasiegebilden den Menschen letztlich zu Tode (Spr 14,12). Er braucht frisches Wasser. Die Bibel zeigt mit großer Eindeutigkeit auf die einzige reale Oase, auf die einzige Überlebenschance, auf Jesus Christus:

»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich« (Joh 14,6).

»Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus« (1 Kor 3,11).

»Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht« (1 Joh 5,12).

Question ... Answer

Question: *Can God be a God of love if He permits all this misery in the world? Why does God allow suffering?*

Answer: Prior to the Fall (Gen 3), there was neither death nor suffering, neither pain nor any of that which causes us such problems today. God had created everything in such a way that man could live under ideal conditions. Of his own free will man decided to follow his own path, which led him away from God. Why God grants us such a wide spectrum of freedom is something we cannot explain. However, we see that to turn our back on God is to end in misery. Bitter experience shows us this even today. Some people tend to blame God. But we should remember that it is we, mankind, who are responsible, not God. If we travel on the highway at night, switch off the headlights and cause an accident as a result, we cannot blame the car manufacturer. He supplied the headlights as a source of light. If we deliberately switch them off, then that is our responsibility. »God is light« (1 John 1:5), and when we move into the darkness of separation from God we cannot complain to the Creator who had made us to live close to Him. God is and remains a God of love because He did something unimaginable: He gave His own Son in order to redeem us from a situation for which we alone are responsible. Jesus said of Himself in John 15:13: »Greater love has no-one than this, that lay down his life for his friends.« Is there a greater love? Never has anything greater been done for man than on that day on Calvary: The cross is hence the highlight of divine love.

All of us – whether believer or unbeliever – live in a fallen world. Suffering, with all the manifestations so well-known to us, forms an integral part of this world. Individual suf-

fering remains incomprehensible to us. Why is one person well off while the other is hard-hit by calamities and serious illness? Often the believer has to suffer more than the unbeliever. The psalmist records:

»For I envied the arrogant when I saw the prosperity of the wicked. They have no struggles; their bodies are healthy and strong. They are free from the burdens common to man; they are not plagued by human ills« (Ps 73:3-5).

He does, however, correctly rate his individual suffering, realizing that it is not a punishment for his sin. He does not quarrel with God, but clings to Him:

»Yet I am always with you; you hold me by my right hand. You guide me with your counsel, and afterwards you will take me into glory. My flesh and my heart may fail, but God is the strength of my heart and my portion for ever« (Ps 73:23-24,26).

Question: *We are saved by what – by faith or by works?*

Answer: In the NT we find two statements which at first glance seem to be contradictory:

a) *Justification by faith:* »For we maintain that a man is justified by faith apart from observing the law« (Rom 3:28).

b) *Justification by works:* »You see that a person is justified by what he does and not by faith alone« (James 2:24).

According to the central statements of the NT, believing in the Lord Jesus Christ saves (John 3:16; Mark 16:16; Acts

13:39; Acts 16:31). This saving faith is not simply the acceptance of biblical facts, but is a personal commitment to the Son of God: »He who has the Son has life« (1 John 5:12). Whoever turns to the Lord Jesus, experiences the biggest possible change in their life. This will be obvious in their way of life and their actions: »If you love me, you will obey what I command« (John 14:15); »and you also must testify« (John 15:27); »put this money to work ... until I come back« (Luke 19:13); »serving the Lord« (Rom 12:11); »love your enemies« (Matt 5:44); »do not repay anyone evil for evil« (Rom 12:17); »do not forget to entertain strangers« (Hebr 13:2); »and do not forget to do good and to share with others« (Hebr 13:16); »feed my sheep« (John 21:17). Ministry in the name of Jesus, using one's given talents, is an *indispensable result* of saving faith. In the NT these actions are called the *fruit* or the *deeds of faith*. Anyone who does not act accordingly, is thus damned: »And throw that worthless servant outside, into the darkness, where there will be weeping and gnashing of teeth« (Matt 25:30). Unlike the *acts of faith*, the *acts of the law* (Gal 2:16) or the *acts that lead to death* (Hebr 6:1; Hebr 9:14) are the acts of those who do not yet believe. Here, too, the same applies: if two people act the same way, it is not necessarily the same thing. The textual context of James 2:24 (see statement b) above) shows that the faith of Abraham resulted in concrete acts: he was obedient to God in leaving his homeland (Gen 1:21-6) and was willing to sacrifice his son Isaac (James 2:21). In the same way, the act of the (former) prostitute Rahab (James 2:25), namely saving the Israeli spies in Canaan, was a result of her faith in God (Jos 2:11). Thus, it becomes apparent: faith and works are inseparably linked. Just as the human body is dead without its spirit, so faith is dead without acts (James 2:26). The above verses a) and b) are not contradictory but complementary.

Question: *Why did God devise the method of the cross for salvation? Was there no other way?*

Answer: Crucifixion is not specifically mentioned in the OT. Having said that, some details are spoken of prophetically which can only refer to crucifixion, such as Psalm 22:16: »They have pierced my hands and my feet.« Paul refers to the crucified Jesus (Gal 3:13) when he quotes the OT verse where it says »Anyone who is hung on a tree is under God's curse« (Deut 21:23). The Romans, who adopted this method of execution from the Persians, regarded it as the »most cruel, terrible« (*Cicero*) and »most dishonourable« method of all (*Tacitus*). The cross was part of God's plan: Jesus »endured the cross, scorning its shame« (Hebr 12:2). He »became obedient to death – even death on a cross!« (Phil 2:8). Whether another method of death such as stoning, decapitating, poisoning, drowning would also have been conceivable, must be excluded by the analogy of Fall and salvation: through a *tree* (Gen 2:17: tree of knowledge) sin entered the world; it had to be eradicated on a *tree*. The cross of Calvary is the *tree of the curse* (Gal 3:13): Jesus dies, dishonoured and excluded from any human companionship – He is cursed.

The law of Moses puts a curse on the sinner. This curse has rested on all men since the Fall. Jesus accepted the Lord's curse on sin in our stead. The message of the cross is now the redeeming message for all of mankind who are cursed as a matter of course because of their sin.

Pope *John Paul II* once referred to Auschwitz as the Calvary of the 20th century. There is a theological school of thought today which sees Jesus in solidarity with the suffering of others, with the tortured and murdered who suffered as He did and died a gruesome death. But the death on the cross of Christ may never be compared with the death of other people, His cross may never be compared with the many

other crosses which stood around Jerusalem or Rome. It has a different *quality* to the other crosses because it is the cross of the Christ, the Son of God. He suffered not only the injustice of the powerful of this world but was the **only one** who suffered the wrath of God over sin. He was the only sacrificial lamb who carried the judgment of God in the place of *many*. »The message of the cross« (1 Cor 1:18) has since been at the centre of all Christian preaching. Paul has therefore only one thing he wants to convey: »For I resolved to know nothing while I was with you except Jesus Christ and him crucified« (1 Cor 2:2). *Amelia M. Hull* shows us the meaning of the cross in a well-known revival song:

»There is life for a look at the Crucified One,
There is life at this moment for thee,
Men look, sinner, look unto Him and be saved,
Unto Him, who was nailed to the tree.«

The character of religions: Anybody can deduce from the works of creation that there has to be a Creator (Rom 1:19-21). Since the Fall, man's conscience has been aware of our separation from God and the guilt-ridden behaviour of man: »Since they [the Gentiles] show that the requirements of the law are written on their hearts, their consciences also bearing witness, and their thoughts now accusing, now even defending them« (Rom 2:15).

All nations have sought reconciliation with God using their *own* thoughts and wills and have developed the most diverse religions. The word religion stems from the Latin *religio* (= diligence, fear of God) which is most likely derived from the verb *re-ligare* (to bind [back] to). This attempt to bind to God is basically attempted in two ways which characterize all religions: by means of rules devised by man (e.g.

sacrificial rites) and by means of sacred objects (Buddha figurines, prayer wheels, the Kaaba in Mecca).

All human attempts to be reconciled to God I will call *religion*. The Gospel, however, is the exact opposite: God Himself acts and moves toward man. As a result, we do not call the biblical way a religion.

Question: *There are so many religions. Surely they cannot all be wrong. Is it not arrogant to claim that the Christian faith is the only way to eternal life?*

Answer: No religion saves. Not even ›Christianity‹ saves, if it is purely religion. There is only one God, namely the One who created heaven and earth. Our only source of information on this God is the Bible. Only He can truly tell us how we can be saved. If there were any religion capable of saving us from being lost for eternity, God would have made this known to us. Jesus' death on the cross would then not have been necessary. Since the sacrifice of Calvary did take place, it must be absolutely vital for salvation. The cross of Jesus clearly indicates that there was no less costly method to wipe out our sin before the holy God. God judged our sin in Jesus' death on the cross. As a result, only turning to Jesus Christ and surrendering your life to Him can save. Religion requires that man tries to save himself by his own efforts; according to the gospel, God accomplished everything through His own Son and man only needs to receive salvation through faith. That is why Acts 4:12 states so categorically: »Salvation is found in *no-one else*, for there is no other name under heaven given to men by which we must be saved.« There is no other bridge to heaven besides Jesus.

All religions are just shimmering mirages in the wasteland of lost mankind. A man dying of thirst is not saved by the mirage of a spring. In the same way, being tolerant

towards all these man-made fantasies leads men to destruction (Prov 14:12). Man needs fresh water. The Bible clearly testifies to the only real oasis, the only chance of survival, Jesus Christ:

»I am the way and the truth and the life. No-one comes to the Father except through me« (John 14:6).

»For no-one can lay any foundation other than the one already laid, which is Jesus Christ« (1 Cor 3:11).

»He who has the Son has life; he who does not have the Son of God does not have life« (1 John 5:12).

GB

Pregunta ... Respuesta

Pregunta: *¿Cómo podemos conciliar la noción de un Dios de amor con tanta angustia sobre esta tierra? ¿Por qué permite Dios el sufrimiento?*

Respuesta: Antes de la caída no había muerte, ni sufrimiento, ni dolor, ni nada de aquello que hoy nos causa tanta ansiedad. Dios había dispuesto todas las cosas para que el hombre pudiese vivir bajo condiciones ideales. Pero el hombre escogió libremente seguir sus propios caminos que le alejaron de Dios. No podemos explicar por qué Dios otorgó al hombre tan amplio radio de libertad. Pero constatamos que el que se aparta de Dios termina en la miseria. Esta experiencia amarga la hacemos hasta el día de hoy. Algunas personas tienden a echarle a Dios la culpa. Sin embargo, deberíamos recordar que el promotor no es Dios, sino el hombre. Si conduciendo de noche por la autopista apagamos las luces y por esta causa tenemos un accidente, no podemos culpar al fabricante del coche. El constructor ha equipado el coche con todo lo necesario para la iluminación; si la apagamos deliberadamente, somos nosotros los únicos responsables. «Dios es luz» (1 Jn 1:5). Si nosotros nos vamos a las tinieblas separándonos de Dios, no se lo reprochemos al Creador que nos creó para vivir cerca de él. Dios es y seguirá siendo un Dios de amor, porque ha hecho algo inconcebible: dio a su único Hijo para rescatarnos de la situación desesperada en la cual nosotros mismos nos habíamos metido. Jesús dijo, hablando de sí mismo: «Nadie tiene mayor amor que este, que uno ponga su vida por sus amigos» (Jn 15:13). ¿Existe mayor amor? Nunca se ha consumado una obra mayor en favor del hombre que la que ocurrió en el Gólgota; la cruz es, por lo tanto, culminación del amor divino.

Seamos o no creyentes, vivimos todos en un mundo caído; el sufrimiento, bajo todas sus formas conocidas, forma parte integrante del mismo. No tenemos ninguna explicación para el sufrimiento individual. ¿Por qué a uno le va bien y a otro le sobrevienen calamidades y graves enfermedades? Y a menudo sucede que el creyente incluso tiene que sufrir más que el incrédulo, como observa el salmista:

«Porque tuve envidia de los arrogantes, viendo la prosperidad de los impíos. Porque no tiene congostas por su muerte, pues su vigor está entero. No pasan trabajos como los demás mortales, ni son azotados como los demás hombres» (Sal 73:3-5).

Pero termina encuadrando correctamente su aflicción individual que no considera como castigo por su propio pecado. No está airado con Dios; al contrario, se aferra aún más a Él.

«Con todo, yo siempre estuve contigo; me tomaste de la mano derecha. Me has guiado según tu consejo y después me recibirás en gloria. Mi carne y mi corazón desfallecen; mas la roca de mi corazón y mi porción es Dios para siempre» (Sal 73:23-24, 26).

Pregunta: *¿Cómo somos salvos; por la fe o por las obras?*

Respuesta: El Nuevo Testamento contiene dos afirmaciones que a primera vista parecen contradictorias:

a) *La salvación por la fe:* «Concluimos, pues, que el hombre es justificado por fe sin las obras de la ley» (Ro 3:28).

b) *La salvación por las obras:* «Vosotros veis, pues, que el

hombre es justificado por las obras, y no solamente por la fe» (Stg 2:24).

Según las afirmaciones centrales del NT lo que salva es la fe en el Señor Jesucristo (Jn 3:16; Mr 16:16; Hch 13:39; Hch 16:31). Esta fe salvadora no consiste sólo en creer que son verdad ciertos hechos bíblicos, sino en una relación personal con el Hijo de Dios. «El que tiene al Hijo, tiene la vida» (1 Jn 5:12). Cualquiera que se convierte al Señor Jesucristo experimenta el mayor cambio de su vida. Su nueva manera de vivir y obrar revelarán a cualquiera: «Si me amáis, guardaréis mis mandamientos» (Jn 14:15) – «vosotros daréis testimonio» (Jn 15:27) – «negociad entre tanto que vengo» (Lc 19:13) – «Sirviendo al Señor» (Ro 12:11) – «amad a vuestros enemigos» (Mt 5:44) – «no paguéis a nadie mal por mal» (Ro 12:17) – «no os olvidéis de la hospitalidad» (He 13:2) – «de hacer bien y de la ayuda mutua no os olvidéis» (He 13:16) – «apacienta mis ovejas» (Jn 21:17). Una consecuencia esencial de la fe que salva, es el servicio en el nombre de Jesús invirtiendo los talentos recibidos. El NT denomina fruto u obra de la fe a tal modo de actuar. El que no obra, por lo tanto, se perderá: «Y al siervo inútil echadle a las tinieblas de afuera; allí será el lloro y el crujir de dientes» (Mt 25:30). A diferencia de las obras de la fe, las obras de la ley (Gá 2:16) o las obras muertas (He 6:1; He 9:14) son las obras de aquel que aún no cree. También aquí hay que tener en cuenta esto: el que dos personas hagan la misma cosa, no significa necesariamente que sea lo mismo. El contexto de Santiago 2:24 (ver afirmación b) más arriba) muestra que la fe de Abraham redundó en obras concretas: él obedeció a Dios, abandonando su patria (Gn 12:1-6) y estando dispuesto a sacrificar a su hijo Isaac (Stg 2:21). De igual modo, la obra de la (ex-)prostituta Rahab (Stg 2:25), a saber, el rescatar los espías israelitas en Canaán, fue una consecuencia

de su fe en Dios (Jos 2:11). Por tanto, queda claro que con la fe están unidas inseparablemente las obras. Porque como el cuerpo sin espíritu está muerto, así también la fe sin las obras consecuentes está muerta (Stg 2:26). Así que los versículos mencionados en a) y b) no son contradictorios; se trata aquí de dos afirmaciones complementarias.

Pregunta: *¿Por qué escogió Dios precisamente el método de la cruz para la salvación? ¿No sería concebible otro método?*

E **Respuesta:** El Antiguo Testamento no menciona de manera directa la crucifixión, pero sí se nombran proféticamente algunos detalles que sólo pueden referirse a la crucifixión. Así, el Salmo 22:16 declara: «Horadaron mis manos y mis pies»; en Gálatas 3:13, Pablo aplica al Jesús crucificado el texto de Deuteronomio 21:23: «Maldito todo el que es colgado en un madero». Los romanos adoptaron ese modo de ejecución de los persas: *Cicerón* lo consideraba como «un castigo de los más crueles y terribles» y *Tácito* como «el más vergonzoso». Sin embargo, la cruz estaba en el plan de Dios: Jesús «sufrió la cruz, menospreciando el oprobio» (He 12:2); «haciéndose obediente hasta la muerte, y muerte de cruz» (Fil 2:8). Hay que excluir otras formas de ejecución – como el apedreamiento, la decapitación, el envenenamiento o ahogamiento – por la analogía que hay entre la caída y la redención: Por un árbol (Gn 2:17 el del conocimiento del bien y del mal) entró el pecado en el mundo; sobre un árbol debía ser expiado: La cruz del Gólgota es el árbol de la maldición (Gá 3:13): Jesús murió allí deshonorado y excluido de toda comunión humana. Fue maldito.

La ley de Moisés maldice al pecador. Desde la caída, esta maldición está sobre los hombres. Jesús tomó sobre sí mismo en nuestro lugar la maldición de Dios. Ahora el mensaje

de la cruz es el mensaje liberador para todos los hombres que por su pecado viven de un modo general bajo esa maldición.

El papa *Juan Pablo II* una vez se refirió a Auschwitz como al Gólgota del siglo XX. En ese sentido, existe hoy día una teología que considera a Jesucristo como aquel que se hizo solidario con los que también sufren, son torturados y asesinados, que como él han sufrido y conocido una muerte atroz. Pero: la muerte de Cristo en la cruz nunca jamás debe ser comparada con la muerte de otras personas. Ni se debe comparar jamás su cruz con las muchas otras cruces que se erigieron alrededor de Jerusalén o Roma. Por ser la Cruz del Cristo, del Hijo de Dios, tiene otra «calidad» completamente distinta de la de todas las demás cruces. Cristo no solamente sufrió la injusticia de los poderosos en este mundo, sino que fue el **único** que sufrió la ira de Dios sobre el pecado. Él solo ha sido el Cordero del sacrificio que sufrió »por muchos« como sustituto el juicio de Dios. Desde entonces, «la palabra de la cruz» (1 Co 1:18) es el centro de toda predicación cristiana. Por eso Pablo sólo tiene una cosa que comunicar: «a Jesucristo, y a éste crucificado» (1 Co 2:2). *A.L. Coghill* nos muestra el significado de la cruz en un conocido himno de avivamiento:

»Mirando a Jesús por fe en la cruz,
al instante hallarás salvación,
por eso yo miro sólo a Jesús,
a quien el Padre envió por amor,
quien también fue herido en tu favor.«

El carácter de las religiones: Mirando las obras de la creación, cualquiera puede concluir que tiene que haber un Creador (Ro 1:19-21). Desde la caída, la conciencia testifica al hombre

que está separado de Dios, y que vive de manera pecaminosa: «Mostrando (los gentiles), la obra de la ley escrita en sus corazones, dando testimonio su conciencia, y acusándoles o defendiéndoles sus razonamientos» (Ro 2:15). Así, todos los pueblos han intentado restablecer la unión con Dios por medio de su *propio* modo de pensar y su propia voluntad, desarrollando de esta manera las más variadas religiones. La palabra *religión* proviene del latín *religio* (= diligencia, temor de Dios), que probablemente se deriva de la palabra *re-ligare* que significa «volver a unir». Esta reanudación se procura esencialmente por medio de dos características típicas que encontramos en todas las religiones: por la observancia de diversas prescripciones inventadas por los hombres (sacrificios rituales, por ejemplo), y por objetos a los cuales se les confiere una importancia particular (estatuillas en el budismo, molinos de oración, la Caaba en la Mecca). En lo sucesivo denominaremos «religión» a todos los esfuerzos humanos para llegar a Dios. El evangelio, sin embargo, hace todo lo contrario: Dios mismo actúa y sale al encuentro del hombre. Ésta es la razón por la que no denominamos religión al camino bíblico.

Pregunta: *Hay tantas religiones. Es impensable que todas sean falsas. ¿No es pretencioso el cristianismo al afirmar que es el único camino a la vida eterna?*

Respuesta: Ninguna religión salva, ni siquiera la cristiana si se comporta como una religión. Hay un solo Dios, y es aquel que creó el cielo y la tierra. Sólo la Biblia habla de ese Dios. Y por eso sólo Él puede decirnos concluyentemente lo que puede salvarnos. Si hubiese alguna religión capaz de salvarnos de la perdición eterna, Dios nos lo habría dicho. Pero en tal caso la muerte de Jesús en la cruz no habría sido necesaria. Pero puesto que el sacrificio del Gólgota se

hizo, era absolutamente necesario para la salvación. La cruz de Jesús, por consiguiente, nos muestra claramente que no había un método más «barato» para expiar el pecado ante el Dios santo. Dios juzgó nuestro pecado en la muerte de Jesús en la cruz, de modo que la única forma de ser salvo consiste en volvernos personalmente a Jesucristo y entregarle nuestra vida. En todas las religiones, el hombre tiene que salvarse a sí mismo en base de sus propios esfuerzos; según el evangelio, en cambio, Dios lo ha hecho todo por medio de su propio Hijo, y el hombre sólo tiene que recibir la salvación por fe. Por eso Hechos 4:12 dice tan categóricamente: «Y en ningún otro [que en Jesús] hay salvación; porque no hay otro nombre bajo el cielo, dado a los hombres, en que podamos ser salvos». Fuera de Jesús, no existe ningún puente al cielo.

Todas las religiones son meros espejismos engañosos en el desierto de una humanidad perdida. Al que se está muriendo de sed no le ayudará el espejismo de una fuente de agua. De la misma manera, la tolerancia hacia todas las creaciones de la imaginación humana finalmente conduce a la muerte (Pr 14:12). El ser humano necesita agua fresca. La Biblia señala con toda claridad al único oasis verdadero, a la única oportunidad de sobrevivir, a Jesucristo:

«Yo soy el camino, y la verdad, y la vida; nadie viene al Padre, sino por mí» (Jn 14:6).

«Porque nadie puede poner otro fundamento que el que está puesto, el cual es Jesucristo» (1 Co 3:11).

«El que tiene al Hijo, tiene la vida; el que no tiene al Hijo de Dios no tiene la vida» (1 Jn 5:12).

Question ... Réponse

Question: *Comment concilier la notion d'un Dieu d'amour avec tant de détresse sur cette terre? Pourquoi Dieu permet-il la souffrance?*

Réponse: Avant la chute, il n'y avait ni mort ni peine, ni souffrance ni rien de ce qui nous afflige aujourd'hui. Dieu avait disposé toutes choses pour que l'homme puisse mener une vie parfaite. Mais l'homme a choisi délibérément de suivre ses propres voies qui l'ont éloigné de Dieu. Nous ne savons pas pourquoi Dieu a accordé une telle liberté à l'homme. En revanche, nous constatons que celui qui se détourne de Dieu sombre dans la misère. Ceci est confirmé jour après jour. Beaucoup sont enclins à rendre Dieu responsable de cet état de choses. Pourtant, la faute n'incombe pas à Dieu, mais à l'homme. Imaginons que vous rouliez à vive allure, de nuit, sur une autoroute. Vous décidez alors de votre plein gré d'éteindre vos phares. Pourriez-vous accuser le constructeur automobile si votre décision entraînait un accident? Le constructeur a équipé le véhicule de tous les moyens pour rouler de nuit et a fourni toutes les indications nécessaires pour vous permettre d'éclairer votre chemin. Si l'utilisateur refuse de se servir de l'éclairage, il en porte seul la responsabilité. «Dieu est lumière» (1 Jn 1:5); si nous prenons le parti de vivre dans les ténèbres loin de Dieu, ne le lui reprochons pas, car il nous a créés pour vivre dans sa proximité.

Dieu est et reste un Dieu d'amour; il l'a démontré en accomplissant une oeuvre inimaginable: il a donné son Fils unique pour nous arracher à la situation désespérée dans laquelle nous nous étions mis nous-mêmes. Jésus a dit en parlant de lui-même: « Le plus grand amour que quelqu'un puisse montrer, c'est de donner sa vie pour ses amis » (Jn 15:13). Existe-

t-il amour plus grand? Jamais une oeuvre comparable au sacrifice du Calvaire n'a été accomplie en faveur de l'homme; la croix est bien le point culminant de l'amour divin.

Que nous soyons croyants ou non, nous vivons tous dans un monde déchu; la souffrance sous toutes ses formes connues en fait partie intégrante. Nous n'avons aucune explication à la souffrance qui frappe l'individu. Pourquoi telle personne est-elle épargnée par la maladie, alors que telle autre est atteinte d'un mal implacable et souffre cruellement? Il arrive même souvent que l'homme pieux soit davantage éprouvé que l'incroyant. Le psalmiste l'avait déjà constaté:

«J'ai vu en effet ceux qui ont renié Dieu, j'ai vu que tout leur réussit, et j'ai envié ces insolents. Ces gens-là n'ont jamais d'ennuis, ils sont gros et gras, ils ne connaissent pas la peine des hommes; les coups durs sont pour les autres, pas pour eux» (Ps 73:3-5).

Mais il finit aussi par comprendre le sens de sa détresse personnelle: elle n'est pas la sanction infligée en raison d'un péché particulier. Il ne conteste pas avec Dieu; au contraire, il s'accroche davantage à lui:

«Pourtant je suis toujours avec toi. Tu m'as saisi la main droite, tu me conduis selon ton plan, ensuite tu me prendras dans ta gloire ... Mon corps peut s'épuiser, mon coeur aussi, mais mon appui, mon bien le plus personnel, c'est toi, Dieu, pour toujours» (Ps 73:23-24, 26).

Question: *Comment est-on sauvé: par la foi ou par les oeuvres?*

Réponse: Le Nouveau Testament contient deux affirmations qui semblent contradictoires à première vue:

a) *Salut par la foi*: «Car nous pensons que l'homme est justifié par la foi, sans les oeuvres de la loi» (Rm 3:28).

b) *Salut par les oeuvres*: «Vous voyez que l'homme est justifié par les oeuvres, et non par la foi seulement» (Jc 2:24).

La vérité centrale du Nouveau Testament, c'est que celui qui croit au Seigneur Jésus est sauvé (Jn 3:16; Mc 16:16; Ac 13:39; 16:31). Cette foi ne consiste pas seulement à admettre comme vrais les faits bibliques, mais à entretenir une relation personnelle avec le Fils de Dieu: «Celui qui a le Fils a la vie» (1 Jn 5:12). Quiconque se convertit au Seigneur Jésus expérimente le plus grand bouleversement de sa vie. Sa nouvelle façon de vivre et ses oeuvres sont la preuve visible du changement opéré en lui: «Si vous m'aimez, vous obéirez à mes commandements» (Jn 14:15); «vous parlerez de moi» (Jn 15:27); «faites valoir vos dons jusqu'à ce que je revienne» (Lc 19:13); «servez le Seigneur» (Rm 12:11); «aimez vos ennemis» (Mt 5:44); «ne rendez à personne le mal pour le mal» (Rm 12:17); «n'oubliez pas l'hospitalité» (Hé 13:2); «n'oubliez pas la bienfaisance et la libéralité» (Hé 13:16); «prends soin de mes brebis!» (Jn 21:17). La foi qui sauve se traduit inmanquablement par l'amour des autres, au nom de Jésus, et par la mise au service des autres des dons reçus. Le Nouveau Testament nomme un tel comportement «fruit» ou «oeuvre» de la foi. Celui qui ne traduit pas sa foi en oeuvres est condamné: «Quant à ce serviteur bon à rien, jetez-le dehors, dans l'obscurité. C'est là qu'il pleurera et grincera des dents» (Mt 25:30). En opposition aux oeuvres de la foi, l'Écriture parle des oeuvres de la loi (Ga 2:16) ou des oeuvres mortes (Hé 6:1; 9:14). Ce sont les oeuvres de celui qui ne croit pas. Si donc deux personnes accomplit-

sent les mêmes oeuvres, cela ne signifie nullement qu'elles toutes deux sont sauvées. Le contexte de Jacques 2:24 montre que la foi d'Abraham a produit des oeuvres concrètes: le patriarche a obéi à Dieu en quittant sa patrie (Gn 12:1-6) et en étant prêt à offrir son fils Isaac en sacrifice (Jc 2:21). De même, les oeuvres de l'ex-prostituée Rahab (Jc 2:25), à savoir l'hébergement clandestin des espions israélites, était une conséquence de sa foi en Dieu (Jos 2:11). Il est donc clair que la foi authentique est indissociable des oeuvres. De même qu'un corps sans âme est mort, ainsi la foi sans les oeuvres est morte (Jc 2:26). Les versets mentionnés en a) et b) ne sont donc pas contradictoires; ce sont deux affirmations complémentaires.

Question: *Pourquoi Dieu a-t-il choisi la croix pour sauver l'humanité? Ne peut-on pas concevoir d'autres moyens de salut?*

Réponse: La crucifixion n'est pas mentionnée clairement dans l'Ancien Testament, bien que plusieurs détails fassent l'objet d'annonces prophétiques. Ainsi, Ps 22:17 déclare: «Ils ont percé mes mains et mes pieds»; dans Ga 3:13, Paul applique à Jésus le texte de Dt 21:23: «Celui qui est pendu est un objet de malédiction.» Les Romains ont adopté des Perses ce mode d'exécution; *Cicéron* le considère comme «un châtiment des plus cruels et des plus abjects» et *Tacite* comme «le plus honteux». Pourtant, la croix était dans le plan de Dieu: Jésus «a souffert la croix, méprisé l'ignominie» (Hé 12:2); «Il s'est rendu obéissant jusqu'à la mort, même jusqu'à la mort de la croix» (Ph 2:8). On aurait certes pu imaginer d'autres formes d'exécution: lapidation, décapitation, empoisonnement, noyade, mais l'analogie entre la chute et la rédemption les excluait toutes. Le péché était lié à un arbre, l'arbre de la connaissance du bien et du mal (Gn 2:17); c'est sur un arbre qu'il devait être expié. La croix de Golgotha est l'arbre

de la malédiction (Ga 3:13): Jésus y subit la mort infâme, rejeté de la société humaine. Il est réellement maudit.

La loi de Moïse maudit le pécheur. Depuis la chute, cette malédiction atteint tous les hommes. La malédiction divine qui nous frappe à cause de nos péchés, Jésus l'a prise sur lui. Le message de la croix est donc désormais une bonne nouvelle, celle de la libération possible de tous ceux qui vivent par nature sous la malédiction.

Le pape *Jean-Paul II* a un jour désigné Auschwitz comme le Calvaire du vingtième siècle. Dans ce sens, il existe aujourd'hui une théologie qui voit en Jésus celui qui s'est rendu solidaire de tous les misérables, de tous les suppliciés, de tous ceux qui, comme lui, ont souffert et ont connu une mort atroce. Mais la mort du Christ en croix n'a rien et n'aura jamais rien de commun avec la mort des autres hommes, sa croix n'avait rien de commun avec les nombreuses croix que les Romains avaient érigées autour de Jérusalem et de Rome. Parce qu'elle est la croix du Christ, du Fils de Dieu, cette croix revêt une signification différente de celle de toute autre croix. Le Christ n'a pas été seulement la victime de l'injustice des grands de ce monde, il a été le seul à connaître la colère de Dieu sur le péché. Lui seul a été l'agneau de Dieu, celui qui a subi le châtiment de Dieu à la place de beaucoup. Depuis lors, la «prédication de la croix» (1 Co 1:18) est au centre de tout message évangélique. C'est ce que déclare Paul: «Je n'ai pas eu la pensée de savoir autre chose que Jésus-Christ, et Jésus-Christ crucifié» (1 Co 2:2).

«Regarde, âme angoissée, au mourant du Calvaire
Regarde à Christ, sur la croix élevé!
C'est là qu'est ton Sauveur, contemple-le, mon frère;
Un seul regard, et sois sauvé!
Regarde et crois!

La vie et le pardon descendent du Calvaire:

Oh! regarde, regarde à la croix!»

(Ailes de la Foi, n° 249)

La raison d'être des religions: d'après ce qu'il voit dans la création, chacun peut conclure à l'existence d'un créateur (Rm 1:19-21). Depuis la chute, sa conscience atteste à l'homme qu'il est séparé de Dieu et qu'il vit d'une manière répréhensible. «Ils (les païens) prouvent ainsi que la façon d'agir ordonnée par la loi est écrite dans leur coeur. Leur conscience le montre également, ainsi que leurs pensées qui parfois les accusent et parfois les défendent» (Rm 2:15). Tous les peuples ont donc cherché à rétablir la communication avec Dieu par le biais des religions. Le mot religion vient du latin *religio*, de la même racine que *re-ligare* qui signifie «relier». Pour renouer le contact avec la divinité, les religions préconisent toutes deux moyens principaux: l'observance de diverses prescriptions inventées par les hommes (rites sacrificiels) et l'attachement à des objets auxquels est conférée une valeur particulière (statuettes dans le bouddhisme, moulins à prières, la Kaaba de La Mecque). Nous désignerons par ce terme de religions tous les efforts déployés par les hommes pour parvenir à Dieu. L'évangile, quant à lui, présente une démarche opposée: c'est Dieu lui-même qui prend l'initiative de venir parmi les hommes. C'est pourquoi nous n'assimilerons pas l'évangile à une religion.

Question: *Il existe beaucoup de religions; il est impensable que toutes soient fausses. N'est-il pas prétentieux d'affirmer que seul le christianisme conduit à la vie éternelle?*

Réponse: Aucune religion ne sauve, pas même la religion chrétienne si tant est que l'on considère le christianisme

comme une religion. Il n'y a qu'un seul Dieu, celui qui a créé le ciel et la terre. La Bible révèle ce Dieu. Seul Dieu, par sa Parole, peut nous dire en toute vérité ce qui peut nous sauver. S'il avait existé une religion capable de nous sauver de la perdition éternelle, Dieu nous aurait recommandé d'en suivre les préceptes. Mais dans ce cas, la mort de Jésus sur la croix n'aurait pas été nécessaire. Si le Fils de Dieu est mort en sacrifice à Golgotha, c'est que ce moyen était absolument indispensable pour notre salut. La croix nous déclare donc clairement qu'il n'y avait pas de moyen moins coûteux aux yeux du Dieu saint pour expier les péchés des hommes. La mort de Jésus sur la croix marque le jugement de Dieu sur le péché: la seule façon d'être sauvé consiste donc à se tourner vers Jésus et à lui abandonner sa vie. Dans

F

toutes les religions, l'homme doit obtenir son salut par ses propres efforts; en revanche, selon l'évangile, Dieu a tout accompli en son propre Fils, et l'homme n'a plus qu'à recevoir le salut par la foi. C'est ce que déclare explicitement Ac 4:12: «Le salut ne s'obtient qu'en lui (Jésus), car nulle part dans le monde entier Dieu n'a donné aux hommes quelqu'un d'autre par qui nous pourrions être sauvés.» En dehors de Jésus, il n'existe aucun pont entre la terre et le ciel.

Toutes les religions sont des mirages trompeurs dans le désert de l'humanité perdue. Or, jamais le mirage d'une oasis n'a éteint la soif d'un voyageur égaré dans l'étendue désertique. Même la tolérance envers tous les systèmes religieux imaginés par les hommes conduit à la mort (Pr 14:12). L'homme a besoin d'une eau fraîche. L'Écriture désigne sans l'ombre d'un doute Jésus comme la véritable oasis, comme l'unique planche de salut:

«Je suis le chemin, je suis la vérité, je suis la vie.
Personne ne peut aller au Père autrement que par
moi» (Jn 14:6).

«Car les fondations sont déjà en place dans la personne de Jésus-Christ, et aucun homme ne peut en poser d'autres» (1 Co 3:11).

«Celui qui a le Fils a cette vie; celui qui n'a pas le Fils de Dieu n'a pas la vie» (1 Jn 5:12).

Domanda ... Risposta

Domanda: *Si può parlare di un Dio d'amore, se poi permette che vi sia tutto questo dolore nel mondo? Perché Dio permette il male?*

Risposta: Prima del peccato, non c'era la morte nè il dolore, nè sofferenza nè nulla di ciò che oggi ci dà tanta pena. Dio aveva fatto sì che l'uomo potesse vivere in condizioni ideali. Tuttavia l'uomo liberamente andò proprio per le vie che conducono lontano da Dio. Noi non possiamo spiegarci perchè Dio ci abbia concesso tanta libertà. In ogni caso, affermiamo che chi si allontana da Dio, è infelice. Anche oggi facciamo questa amara esperienza. Alcuni incolpano Dio di tutto questo. Dobbiamo però pensare che non Dio, ma l'uomo è il vero colpevole. Se noi di notte, sull'autostrada, spegnessimo i fari ed avvenisse un incidente, non potremmo dare la colpa a chi ha fabbricato l'auto. Questi, infatti, ha messo a punto tutto l'apparato elettrico; se noi non lo facciamo funzionare, è affare nostro. «Dio è luce» (1 Giovanni 1:15), e se noi ci portiamo nelle tenebre, cioè lontani da Dio, non possiamo lagnarci con il Creatore che ci ha fatti per stare vicini a Lui. Dio è e rimane un Dio d'amore, perchè ha fatto per noi l'inimmaginabile: ha dato il Suo Figliuolo Unigenito per liberarci dal peccato. Gesù dice di sè in Giovanni 15:13, «Nessuno ha amore più grande di chi dà la sua vita per i suoi amici». C'è un amore più grande? Non è mai stato fatto per gli uomini qualcosa di più grande di quello che è avvenuto sul Golgota: la croce costituisce il culmine dell'amore divino.

Noi viviamo tutti – credenti o non credenti in una creazione decaduta, in cui il male è una componente generale in tutte le sue espressioni a noi ben note. Il male individua-

le rimane per noi inspiegabile. Come mai ad uno va tutto bene, mentre un altro è duramente colpito dal dolore e da una brutta malattia? Spesso il credente è costretto a soffrire perfino più dei senza-Dio, come afferma il Salmista: »Invidiamo i prepotenti, vedendo la prosperità dei malvagi. Poichè per loro non vi sono dolori, il loro corpo è sano e ben nutrito. Non sono tribolati come gli altri mortali, nè sono colpiti come gli altri uomini« (Salmo 73:3-5). Il Salmista dà anche il giusto peso al suo dolore individuale, che non considera come punizione per i propri peccati. Quindi non litiga con Dio, ma piuttosto si aggrappa strettamente a Lui: »Eppure io resto sempre con Te, Tu mi hai preso per la mano destra; mi guiderai col Tuo consiglio e poi mi accoglierai in Gloria... La mia carne e il mio cuore possono venir meno, ma Dio è la rocca del mio cuore e la mia parte di eredità in eterno« (Salmo 73:23, 24, 26).

Domanda: *Come ci si può salvare – per mezzo della fede o per mezzo delle opere?*

Risposta: Nel Nuovo Testamento troviamo due affermazioni che a prima vista sembrano contraddirsi:

Salvezza mediante la fede: »Noi riteniamo che l'uomo è salvato mediante la fede, senza le opere della Legge« (Romani 3:28).

Salvezza mediante le opere: »Voi vedete che l'uomo è giustificato per opere e non per fede soltanto« (Giacomo 2:24).

Secondo il messaggio centrale del Nuovo Testamento, la fede nel Signore Gesù ha il potere di salvare. (Giovanni

3:16; Marco 16:16; Atti 13:39; 16:31). Questa fede che salva non si basa su uno dei dati biblici ritenuti veri, ma su di un rapporto personale con il Figlio di Dio: «Chi ha il Figlio, ha la vita» (1 Giovanni 5:12). Chi si converte al Signore Gesù, fa l'esperienza del più grande cambiamento di vita. E questo si vedrà dal suo stile di vita e dalle sue azioni: «Chi mi ama osserva i miei comandamenti» (Giovanni 14:15); «Voi sarete miei testimoni» (Giovanni 15:27); «Trafficate, finché io venga» (Luca 19:13); «Servite il Signore» (Romani 12:11); «Amate i vostri nemici» (Matteo 5:44); «Non rendete ad alcuno male per male» (Romani 12:17); «Non dimenticate l'ospitalità» (Ebrei 13:2); «Non dimenticate di esercitare la beneficenza e di far parte agli altri dei vostri beni» (Ebrei 13:16); «Pasci le mie pecore» (Giovanni 21:17). Il servizio nel nome di Gesù è una conseguenza necessaria della fede che salva. Questo è indicato nel Nuovo Testamento come il frutto o l'opera della fede. Chi non opera, sarà perduto: «E quel servitore inutile, gettatelo nelle tenebre di fuori; lì vi sarà pianto e stridor di denti» (Matteo 25:30). In contrasto con le opere della fede, stanno le opere della Legge (Galati 2:16) e le opere morte (Ebrei 6:1; 9:14), cioè le opere di chi non crede. Anche qui vale il detto: Se due fanno una cosa simile, non si tratta comunque della stessa cosa. Il testo parallelo di Giacomo 2:24, su citato, dimostra che la fede di Abrahamo si manifestò con azioni concrete: fu obbediente a Dio e perciò partì dalla sua patria (Genesi 12:1-6) e stette anche sul punto di sacrificare suo figlio Isacco (Giacomo 2:21). Nello stesso modo, l'azione della exprostituta Raab (Giacomo 2:25), cioè la salvezza delle spie israelite a Canaan, fu una conseguenza della sua fede in Dio (Giosuè 2:11). Perciò è chiaro che le opere fanno inscindibilmente parte della fede. Come il corpo umano senza lo spirito è morto, così anche la fede senza le conseguenti opere è morta (Giacomo 2:26). I su menzionati versetti di Paolo e Giacomo, quindi, non si con-

traddicono, anzi siamo dinanzi ad un caso di affermazioni complementari che, appunto, si completano a vicenda.

Domanda: *Perchè Dio ha pensato proprio al metodo della Croce per la redenzione? Sarebbe stato pensabile qualche altro metodo?*

Risposta: Il metodo della crocifissione non è menzionato direttamente nell'Antico Testamento, ma sono menzionati profeticamente vari particolari, che si riferiscono alla crocifissione, come, ad esempio, il Salmo 22:16, «M'hanno forato le mani ed i piedi». Paolo riferisce l'affermazione veterotestamentaria, «L'appiccato è maledetto da Dio» (Deuteronomio 21:33), a Gesù crocifisso (Galati 3:13). Quella che era usata dai Persiani come metodo di esecuzione capitale, era considerata dai Romani il supplizio «più crudele e terribile» (Cicerone) e «il più infamante» (Tacito). Ma la croce faceva parte del piano di Dio – Gesù «per la gioia che gli era posta dinanzi sopportò la croce disprezzando il vituperio» (Ebrei 12:2); «Egli fu obbediente fino alla morte e alla morte di croce» (Filippesi 2:8). Qualsiasi altro metodo di morte, che pur sarebbe stato possibile, come la lapidazione, la decapitazione, l'avvelenamento e l'annegamento, è da escludersi a causa dell'analogia fra la caduta o peccato e la redenzione: a causa di un albero (Genesi 2:17, l'albero della conoscenza) entrò il peccato nel mondo; a causa di un altro albero il mondo doveva essere redento: la croce del Golgota è l'albero della maledizione (Galati 3:13). Gesù muore in maniera infamante ed è escluso dalla società, in quanto è maledetto.

Ora, la Legge di Mosè parla di una maledizione sui peccatori. Tale maledizione è su tutti gli uomini dal peccato di Adamo ed Eva in poi. E Gesù ha preso su di sé, al posto nostro, la maledizione di Dio che gravava sui peccatori. Ora dalla croce viene la notizia che la liberazione è offerta a tutti

gli uomini, i quali, a causa dei loro peccati, sono colpiti dalla maledizione divina.

Il papa Giovanni Paolo II una volta indicò Auschwitz come il Golgota del XX secolo. In tal senso, vi è oggi un filone teologico che vede Gesù solidale con altri sofferenti, perseguitati e assassinati, che come Lui hanno sofferto ed hanno subito una morte crudele. Eppure la morte di Cristo in croce non può essere paragonata alla morte di altri uomini, nè la Sua croce alle molte altre croci che si ergevano a Gerusalemme o a Roma. Essa ha infatti, in quanto Croce di Cristo Figlio di Dio, una »qualità« diversa da tutte le altre croci. Egli non soltanto subì l'ingiustizia dei potenti della terra, ma piuttosto, ed in maniera unica, subì l'ira di Dio contro i peccatori. Egli fu l'Unico Agnello sacrificale, che »per i molti« fu oggetto del giudizio di Dio. »La parola della croce« (1 Corinzi 1:18) è da allora il centro della predicazione cristiana. Paolo ha quindi soltanto una cosa da comunicare – soltanto »Gesù Cristo, e Lui crocifisso« (1 Corinzi 2:2). A. L. Coghill ci indica il significato della croce in un noto inno: »Se si contempla con fede Gesù sulla croce, si è salvati in quello stesso istante; guarda perciò soltanto a Colui che il Padre ha mandato e che per te fu ferito«.

L'essenza delle religioni: Partendo dalle opere della creazione ognuno può arrivare ad ammettere l'esistenza del Creatore (Romani 1:10-21). Dalla »caduta« dell'uomo in poi è la coscienza ad indicare all'uomo che è separato da Dio e che è colpevole: »Essi (i pagani) mostrano che quel che la Legge comanda è scritto nei loro cuori per la testimonianza che rende loro la coscienza, e perchè i loro pensieri si accusano o anche si scusano a vicenda« (Romani 2:15). Nel loro pensiero e nella loro volontà tutti i popoli hanno cercato di ricongiungersi a Dio e hanno elaborato le più diverse re-

ligioni. Difatti la parola »religione« viene dal verbo latino »religare« (legare di nuovo). Tale unione viene cercata per mezzo di due elementi caratteristici presenti sostanzialmente in tutte le religioni: alcune norme escogitate dagli uomini (ad es. quelle concernenti riti sacrificali) ed oggetti ritenuti importanti (ad es. l'immagine di Budda, le Ruote della Preghiera, la Caaba nella Mecca). Noi quindi indichiamo come »religione« ogni sforzo umano per arrivare a Dio. Secondo l'Evangelo invece è proprio il contrario: Dio stesso agisce e viene verso gli uomini. Conseguentemente non parliamo della via biblica per raggiungere Dio come di una »religione«.

Domanda: *Vi sono tante religioni. Non possono essere tutte false. Non è presuntuoso affermare che il Cristianesimo è l'unica via per ottenere la vita eterna?*

Risposta: Nessuna religione salva, neanche il Cristianesimo, se lo si presenta come una religione. C'è soltanto un Dio, cioè quello che ha fatto il cielo e la terra. Soltanto la Bibbia ci parla di questo Dio. Soltanto Lui ci può dire con certezza che cosa è utile per la nostra salvezza. Se qualche religione fosse in grado di salvarci dalla perdizione eterna, Dio ce l'avrebbe indicata. In quel caso la morte di Gesù non sarebbe stata necessaria. Ma il sacrificio del Golgota era assolutamente necessario per la salvezza. Perciò la croce di Gesù ci dà assoluta certezza che non esiste nessun altro modo per cancellare i peccati commessi contro un Dio così Santo. Nella morte di Gesù in croce Dio ha giudicato i nostri peccati, in modo che ora soltanto la conversione personale a Gesù Cristo e la consacrazione della nostra vita a Lui possano salvarci. In tutte le religioni l'uomo crede di salvarsi con le proprie forze; secondo l'Evangelo, invece, Dio ha fatto tutto mediante il Suo Unico Figliuolo e l'uomo deve solo

appropriarsi della salvezza con la propria fede. Per questo negli Atti degli Apostoli 4:12 è detto: »In nessun altro è la salvezza, perchè non vi è sotto il cielo nessun altro nome (tranne quello di Gesù) che sia stato dato agli uomini, per il quale noi possiamo essere salvati«. Tranne Gesù, non c'è nessun altro ponte per andare in cielo! Tutte le religioni sono dei vani miraggi nel deserto di un'umanità perduta. A chi sta morendo di sete non giova il miraggio di una fonte d'acqua. Perciò il concetto stesso di tolleranza dinanzi a tutte le concezioni fantastiche delle religioni alla fin fine porta l'umanità alla morte (Proverbi 14:12) – ci vuole acqua fresca. E la Bibbia indica molto chiaramente l'unica vera oasi, l'unica possibilità di sopravvivere – Gesù Cristo:

»Io sono la via, la verità e la vita; nessuno viene al Padre se non per mezzo di Me« (Giovanni 14:6).

»Nessuno può porre altro fondamento se non quello già posto, cioè Gesù Cristo« (1 Corinzi 3:11).

»Chi ha il Figlio, ha la vita; chi non ha il Figlio di Dio, non ha la vita« (1 Giovanni 5:12).

Pytanie ... Odpowiedź

Pytanie: *Jest Bóg Bogiem miłości, skoro dopuszcza tyle nędzy w całym świecie? Dlaczego Bóg akceptuje cierpienie?*

Odpowiedź: Przed grzechem pierworodnym nie było śmierci, cierpienia, nie było bólu lub czegokolwiek, co sprawia nam dzisiaj tyle kłopotów. Bóg urządził wszystko tak, że człowiek mógł żyć w idealnych warunkach. Człowiek poszedł jednak dobrowolnie drogą, która oddalała go od Boga. Nie potrafimy sobie wytłumaczyć, dlaczego Bóg pozostawił ludziom tak duży margines swobody. Stwierdzamy jednak jednoznacznie: Kto odszedł od Boga, popadł w nędzę. To gorzkie doświadczenie towarzyszy nam do dnia dzisiejszego. Niektórzy ludzie skłonni są Bogu przypisać całą winę. Tymczasem powinniśmy się zastanowić nad tym, że to nie Bóg, tylko właśnie człowiek jest owym sprawcą. Jeżeli nocą na autostradzie wyłączymy światła reflektorów samochodu i tym spowodujemy wypadek, nie możemy za to przypisywać winy producentowi. Każdy samochód wyposażony jest w oświetlenie; jeśli je samowolnie wyłączymy, jest to już tylko nasza sprawa. »Bóg jest światłością« (1 J 1,5) i jeżeli udajemy się do ciemności boskiego oddalenia, nie możemy wnosić oskarżeń do Stwórcy, który nas przecież stworzył, byśmy żyli w pobliżu. Bóg jest i pozostanie Bogiem miłości, gdyż dokonał czynu niewyobrażalnego: poświęcił własnego Syna, by wykupić nas z sytuacji, którą sami zawiniliśmy. Jezus mówi w Ewangelii Jana Apostoła 15,13; »Nikt nie ma większej miłości od tej, gdy ktoś życie swoje oddaje za przyjaciół swoich.« Istnieje przykład większej miłości? Nigdy nie dokonało się dla człowieka coś większego, niż to, co stało się na Golgocie: Krzyż jest przeto szczytem boskiej miłości.

PL

Żyjemy wszyscy – wierząc, czy nie wierząc – w upadłym świecie, którego generalnym składnikiem jest cierpienie we wszystkich dobrze znanych nam formach. Indywidualne cierpienie pozostaje dla nas niezrozumiałe. Dlaczego jednemu wiedzie się dobrze, drugi natomiast doświadczany jest przez nędzę i ciężką chorobę? Często wierzący musi zresztą cierpieć mocniej niż bezbożnik, jak stwierdza to psalmista:

»Zazdrościłem bowiem niegodziwym widząc pomyślność grzeszników. Bo dla nich nie ma żadnych cierpień, ich ciało jest zdrowe, tłuste. Nie doznają ludzkich utrapień ani z [innymi] ludźmi nie cierpią.« (Ps 73,3-5).

On dostrzega jednak również sprawiedliwość swojego indywidualnego losu, którego nie traktuje jako kary za własne grzechy. Nie targuje się z Bogiem, tylko mocno do niego lgnie:

PL »Lecz ja zawsze będę z Tobą. Tyś ujął moją prawicę; prowadzisz mnie według swej rady, i przyjmujesz mnie na koniec do chwały. Niszczaje moje ciało i serce, Bóg jest opoką mego serca i mym udziałem na wieki.« (Ps 73,23-24.26).

Pytanie: *Przez co można dostąpić zbawienia – przez wiarę lub przez czyny?*

Odpowiedź: W Nowym Testamencie spotykamy dwie wypowiedzi, na pierwszy rzut oka – sprzeczne.

a) *Ratunek drogą wiary:* »Sądzimy bowiem, że człowiek osiąga usprawiedliwienie przez wiarę, niezależnie od pełnienia nakazów Prawa.« (Rz 3,28).

b) Ratunek poprzez czyny: »Widzicie, że człowiek dostępuje usprawiedliwienia na podstawie uczynków, a nie samej tylko wiary.« (Jk 2,24).

W świetle głównych myśli Nowego Testamentu, właśnie wiara w Jezusa Chrystusa ma moc zbawienną (J 3,16; Mk 16,16; Dz 13,39; Dz 16,31). Zbawienna wiara nie oznacza, że za prawdę uważamy to, co głosi Pismo Święte, lecz decyduje tu osobista więź z Synem Bożym: »Ten, kto ma Syna, ma życie« (1 J 5,12). Kto wyzna, że wierzy w Pana Jezusa, doświadczy największej zmiany w swoim życiu. W jego stylu życia i jego czynach objawi się każdemu, że: »Jeżeli mnie miłujecie, będziecie zachowywać moje przykazania.« (J 14,15) – »Ale wy też świadczycie« (J 15,27) – »obracajcie nimi, aż wrócę« (Lk 19,13) – »Pełnijcie służbę Panu« (Rz 12,11) – »Miłujcie waszych nieprzyjaciół« (Mt 5,44) – »Nikommu złem za złe nie odpłacajcie« (Rz 12,17) – »Nie zapominajmy też o gościnności« (Hbr 13,2) – »Nie zapominajcie dobroczynności i wzajemnej więzi« (Hbr 13,16) – »Paś owce moje« (J 21,17). Służba w imieniu Jezusa, przy pomocy darów Bożych, jest bezwarunkowym następstwem zbawczej wiary. Takie działanie oznaczone jest w Nowym Testamencie jako owoc lub dzieło wiary. Kto nie oddziały-wuje, nie może być zbawiony: »A służyć nieużytecznego wyrzucie na zewnątrz w ciemności; tam będzie płacz i zgrzytanie zębów.« (Mt 25,30). W przeciwieństwie do czynów wypływających z wiary, czyny wynikające z przestrzegania prawa (Ga 2,16) albo »uczynki martwe« (Hbr 6,1; Hbr 9,14), to czyny tych, którzy jeszcze nie wierzą. I tu obowiązuje zasada: Jeżeli dwoje to samo czyni, to jeszcze wcale nie oznacza tego samego. Związek z tekstem Listu Jakuba 2,24 (patrz punkt b)) wskazuje, że wiara Abrahama znalazła konsekwencje w czynach: Abraham był posłuszny Bogu tym, że wyprowadził się ze

swojej ojczyzny (Rdz 12,1-6) i gotowy był ofiarować syna Izaaka (Jk 2,21). Podobnie czyn (byłej) nierządniczy Rabab (Jk 2,25), gdy uratowała izraelskich posłów w Kanaan, przyjmując a następnie wypuszczając ich inną drogą, jest następstwem jej wiary w Boga (Joz 2,11). W ten sposób staje się jasne: do wiary należą również czyny. Tak jak ciało ludzkie bez duszy jest martwe, tak też martwa jest wiara bez następstwa czynów (Jk 2,26). Zatem treści zawarte w punktach a) i b), zamieszczonych na początku tej odpowiedzi, wcale sobie nie przeczą: mamy tu przykład wypowiedzi komplementarnych, wzajemnie uzupełniających się.

Pytanie: *Dlaczego Bóg wymyślił śmierć na Krzyżu jako zbawienie? Byłaby możliwa również inna metoda?*

Odpowiedź: Śmierć męczeńska na Krzyżu nie została w Starym Testamencie bezpośrednio wymieniona. Wiele szczegółów, wskazujących na śmierć krzyżową, zostało jednak przez proroków przewidzianych, jak np. w Psalmie 22,17 »Przebodli ręce i nogi moje«. Paweł wskazuje na związek tekstu Starego Testamentu: »Bo wiszący jest przeklęty przez Boga« (Pwt 21,23), z ukrzyżowanym Jezusem (Ga 3,13). Owa, przyjęta od Persów, metoda wykonywania kary śmierci, uznawana była przez Rzymian za najbardziej »okrutną i straszną« (Cicero), i »hańbiącą« (Tacyt). Krzyż był przez Boga planowany; Jezus »przecierpiał krzyż, nie bacząc na jego hańbę.« (Hbr 12,2). »Stawszy się posłusznym aż do śmierci – i to śmierci krzyżowej« (Flp 2,8). To, czy była możliwa inna śmierć – przez ścięcie, ukamieniowanie, otrucie, utopienie – jest, idąc drogą analogii upadku i odkupienia, wykluczone: grzech powstał w związku z drzewem (Rdz 2,17: Drzewo Poznania); na drzewie też musiał zostać ten grzech zmazany; Krzyż na

Golgocie jest drzewem przekleństwa (Ga 3,13): Jezus zmarł bez honoru: jest przeklęty.

Prawo Mojżesza przeklina grzesznika. To przekleństwo ciąży od czasu grzechu pierworodnego na każdym człowieku. Owo przekleństwo Boga za nasz grzech wziął Jezus na siebie. Słowo z krzyża jest zatem zbawczą nowiną dla wszystkich ludzi, którzy wskutek grzechu są w zasadzie przeklęci.

Papież *Jan Paweł II* określił kiedyś Oświęcim jako Gologę 20. wieku. W tym sensie rozwinął się pewien kierunek teologiczny, który uważa, że Jezus solidaryzował się z innymi cierpiącymi, torturowanymi i zamordowanymi, którzy, podobnie jak on, cierpieli i umarli wskutek okrutnej śmierci. Lecz: krzyżowa śmierć Chrystusa nie może nigdy być porównywana z jakąkolwiek śmiercią innego człowieka, Jego Krzyż nie może być nigdy porównywany z innymi krzyżami, stojącymi kiedyś wokół Jerozolimy lub Rzymu. Krzyż Chrystusa posiada zupełnie inną »jakość« niż wszystkie inne krzyże, gdyż jest to Krzyż Syna Bożego. On przecierpiał nie tylko niesprawiedliwości mocarzy tego świata, lecz jako jedyny, gniew Boga za grzech. Tylko On sam był ofiarnym barankiem, który za wszystkich przyjął Sąd Boży. »Nauka ... krzyża...« (1 Kor 1,18) jest od tego czasu centrum wszystkich chrześcijańskich wypowiedzi. Św. Paweł ma zatem tylko jedno do powiedzenia: »Postanowiłem bowiem, będąc wśród was, nie znać niczego więcej, jak tylko Jezusa Chrystusa, i to ukrzyżowanego.« (1 Kor 2,2). *A.L. Coghill* ukazuje nam znaczenie Krzyża w znanej pieśni na przebudzenie:

»Kto w wierze ujrzy Jezusa na krzyżu,
zbawiony będzie w tej samej godzinie;
Ojciec go posyła, patrz zatem tylko na niego,
który zraniony był kiedyś również dla ciebie.«

Istota religii: Z dzieł stworzenia można wnioskować o konieczności istnienia Stwórcy (Rz 1,19-21). Po upadku pierwszych ludzi sumienie mówi nam o stanie oddzielenia się od Boga i zachowaniu pełnym poczucia winy: »Wykazują oni (= poganie), że treść Prawa wypisana jest w ich sercach, gdy ich sumienie staje jako świadek, a mianowicie ich myśli na przemian ich oskarżające lub uniewinniające.« (Rz 2,15). We własnym myśleniu i z własnej woli wszystkie ludy podjęły poszukiwania pierwotnego związku z Bogiem, rozwijając przy tym najróżniejsze religie. Słowo *religia* pochodzi od łacińskiego *religio* (= sumienność, bogobojuństwo), które wyprowadzone jest z kolei od czasownika *re-ligare* (związać się na powrót). We wszystkich religiach, nawiązanie tego stosunku z Bogiem próbuje się w dwojaki, charakterystyczny sposób: poprzez stosowanie różnorodnych przepisów wymyślonych przez olśnionych ludzi (np. rytuały ofiarne) i poprzez uznawanie za ważne różnych przedmiotów (np. posągi Buddy, kołatki modlitewne, Kaaba w Mekce). Za religię uważamy również wszelkie ludzkie wysiłki dojścia do Boga. W Ewangelii jest właśnie odwrotnie: Bóg działa i sam zbliża się do człowieka. W konsekwencji nie określamy biblijnej drogi jako religii.

Pytanie: *Istnieje tyle religii. Przecież nie wszystkie mogą być fałszywe. Nie jest zuchwałością, jeżeli chrześcijaństwo twierdzi, że jest jedyną drogą do wiecznego życia?*

Odpowiedź: Żadna religia, również chrześcijaństwo, nie prowadzi do zbawienia, jeżeli zrodziła się jako religia. Istnieje tylko jeden Bóg, mianowicie ten, który stworzył niebo i ziemię. Tylko Biblia opisuje tego Boga. Tylko też On może nam wiążąco powiedzieć, co służy naszemu zbawieniu. Gdyby jakakolwiek religia była w stanie uratować nas przed wieczną zgubą, Bóg by nam ją wskazał. Śmierć

krzyżowa Jezusa nie byłaby wtedy konieczna. Że jednak ofiara na Golgocie została spełniona, była zatem konieczna dla naszego zbawienia. Krzyż Jezusa wskazuje nam zatem jednoznacznie, że nie istniała żadna łatwiejsza metoda, by uzyskać przebaczenie za grzech. W śmierci krzyżowej osądził Bóg nasz grzech, tak że nas już tylko ratuje osobiste zwrócenie się do Jezusa Chrystusa i ofiarowanie mu naszego życia. We wszystkich religiach musi się człowiek zdobyć na wysiłek, aby uzyskać zbawienie: według Ewangelii Bóg uczynił wszystko poprzez swego Syna, a człowiek otrzymuje zbawienie tylko poprzez swoją wiarę. Dlatego czytamy w Dziejach Apostolskich 4,12: »I nie ma w żadnym innym zbawienia, gdyż nie dano ludziom pod niebem żadnego innego imienia, w którym moglibyśmy być zbawieni.« Poza Jezusem nie ma innego pomostu do nieba!

Wszystkie religie są tylko błyszczącymi omamami na pustyni zgubionej ludzkości. Cierpiącemu z pragnienia nie pomoże żłudny obraz źródła z wodą. Podobnie idea tolerancji różnych wytworów fantazji prowadzi w końcu ludzi do śmierci (Prz 14,12). Człowiek potrzebuje świeżej wody. Biblia wskazuje jednoznacznie na jedyną realną oazę, na jedyną szansę przeżycia, na Jezusa Chrystusa:

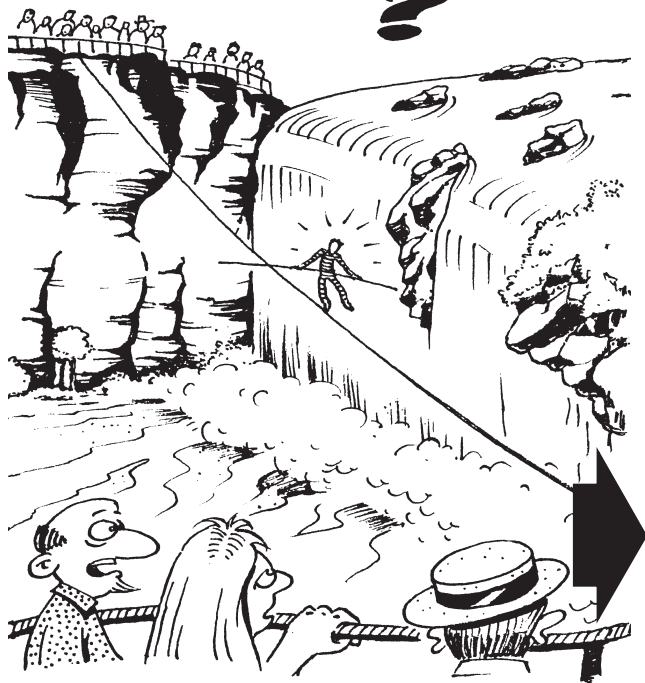
»Ja jestem drogą i prawdą, i życiem. Nikt nie przychodzi do Ojca inaczej jak tylko przeze mnie.« (J 14,6).

»Fundamentu bowiem nikt nie może położyć innego, jak ten, który jest położony, a którym jest Jezus Chrystus.« (1 Kor 3,11).

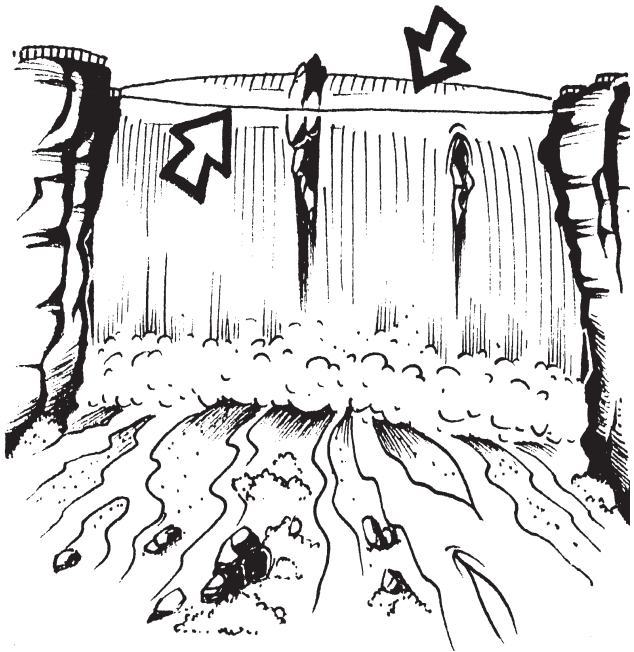
»Ten, kto ma Syna, ma życie, a kto nie ma Syna Bożego, nie ma też i życia.« (1 J 5,12).

Was ist ECHTER GLAUBE ?

D



D



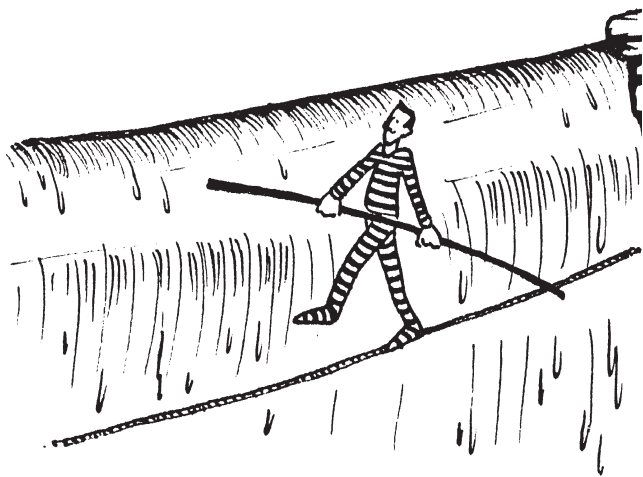
Vor vielen Jahren gab es in Amerika eine große Sensation: Ein Mann ließ ein Seil quer über die Niagarafälle spannen.





Dann begab sich der Mann mit einer Stange zum Halten des Gleichgewichts selbst auf das Seil.

D



D



Ohne jegliche Unsicherheit bewegte er sich auf dem Seil und das selbst mit verbundenen Augen. Und noch viele andere Kunststücke vollführte er zur großen Freude der vielen begeisterten Zuschauer.

D



In der Tat: Das Publikum war restlos begeistert! Man traute diesem Mann nun alles zu! Doch was war das? — Eine Schubkarre! Was hatte er nur vor?





Wie war wohl die Antwort
auf seine Frage?

D



D

Also gut, meine
Herrschaften!
WER von Ihnen
beweist mir sein
Vertrauen und steigt
ein ???





KEINER

stieg ein!!!

Echter Glaube ist nämlich mehr als verstandesgemäße Zustimmung.

Echter Glaube ist ein völlig bedingungsloses Vertrauen.

Jesus Christus ist kein Seiltänzer. Und wer Ihm sein Leben übergibt, befindet sich auch nicht in einer Schubkarre über den Niagarafällen. Wer sich Jesus anvertraut, befindet sich in Gottes sicherer Hand.

So wie man die Schubkarre besteigen muss, um auf die andere Seite zu gelangen, so muss man sich auch Gott anvertrauen, um die »andere Seite« bei Gott zu erreichen.

Jesus sorgt dafür, dass Du dort ankommst.

Der Glaube der meisten Menschen ist zu oberflächlich, als dass sie bei Gott wirklich einsteigen.

Aber was ist mit Dir?

Möchtest Du nicht Geborgenheit bei Gott in diesen Zeiten der Orientierungslosigkeit?

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Johannes 6,37

Internet:

www.clv.de
papst.clv.de

**Download your
book (free)**

D <http://clv.dyndns.info/pdf/255127.pdf>

GB <http://clv.dyndns.info/pdf/255184.pdf>

E <http://clv.dyndns.info/pdf/255796.pdf>

F <http://clv.dyndns.info/pdf/255197.pdf>

I <http://clv.dyndns.info/pdf/255164.pdf>

PL <http://clv.dyndns.info/pdf/255764.pdf>